Gegründet 1880

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Einzige in Menden

Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 20 Pfg. Bringerlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Streikmangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 88 — Montag, den 15. April 1940 — Jahrgang 1940

Unsterblicher Ruhm für unsere Kriegsmarine

Schneidige Kämpfe gegen den englischen Feind im Raum zwischen Schottland und Norwegen
Durch ihren mutigen Einsatz konnten die großen Landungen durchgeführt werden

Berlin, 14. April. Nach den gelungenen Landungsoperationen gibt das Oberkommando der Wehrmacht jetzt den Verlauf eines Seegefechts bekannt, das am Dienstagmorgen stattfand, und dessen Ergebnis unserer Kriegsmarine die weitere erfolgreiche Durchführung des ihr erteilten, ebenso kühnen wie umfangreichen Auftrages sicherstellte.

Die besondere Bedeutung, die diesem Seegefecht im Rahmen der Gesamtoperation zukommt, läßt sich am besten an den Hoffnungen ermessen, die sich die Engländer auf dieses Zusammentreffen gemacht hatten. Churchill hat hierüber in seiner Unterhausrede aufschlußreiche Bemerkungen gemacht. Die Engländer standen mit dem Hauptteil ihrer Heimatflotte zwischen Schottland und der norwegischen Küste und hatten einen starken Verband schwerer Seestreitkräfte in das Seegebiet vor Narvik geschickt.

Wie die Engländer damals die Lage beurteilten, zeigen die folgenden Worte Churchills: „Es sah so aus, als ob die feindlichen Streitkräfte zwischen unseren Streitkräften im Norden und unserer Hauptflotte im Süden, die beide überlegen waren, erwischt worden wären." Churchill mußte bekennen, daß er sich in dieser Hoffnung getäuscht hatte. Zu seiner Entschuldigung erteilte er dann dem Unterhaus, das von seiner Rede eine Bestätigung phantasievoller Siegesmeldungen erwartet hatte, eine Lektion über den Seekrieg, in der er sagte:

„Sie können auf eine Karte blicken mit angesteckten Fähnchen und können meinen, daß dies oder das Ergebnis sicher sei. Wenn Sie jedoch auf die See kommen mit ihren ausgedehnten Entfernungen, ihren Stürmen und Nebeln, mit einbrechender Nacht und allen Ungewißheiten, dann können Sie nicht die Art von Bedingungen erwarten, die sich bei den Bewegungen von Armeen auf dem Lande ergeben."

Wieviel mehr treffen diese Bemerkungen bei der vielfachen Ueberlegenheit des Gegners auf die kühnen Unternehmungen unserer deutschen Kriegsmarine in diesen Tagen zu! Man braucht in der Tat nur auf die Karte zu blicken. Die Inselgruppe der Lofoten ist weit droben an der nordnorwegischen Küste dem Vestfjord vorgelagert, an dessen innerem Ende der Erzhafen Narvik liegt. Die Entfernung von unseren Heimathäfen ist rund um die Hälfte größer, als die von Scapa Flow. Die Lücke zwischen den Shetland-Inseln und der norwegischen Küste ist nur 150 Seemeilen breit.

Mit ihrer Sperrung stand die um französische Einheiten vermehrte britische Heimatflotte bereit, bei den Lofoten operierte ein nach den Angaben Churchills ebenfalls überlegener Verband schwerer britischer Seestreitkräfte.

Entgegen den Hoffnungen Churchills gelang es uns, nicht nur den Schlachtkreuzer „Renown" zu beschädigen und die eigenen Schiffe unversehrt zu erhalten, sondern darüber hinaus den größeren strategischen Zweck, die Sicherung der Gesamtoperationen, planmäßig zu erzielen. So wurde nördlich des Polarkreises von unserer jungen Kriegsmarine am Morgen des 9. April der entscheidende Vorsprung der deutschen Gesamtaktion verbürgt.

Im Schutze dieser Unternehmung unserer schweren Seestreitkräfte gingen die erfolgreichen Landungen in Drontheim und Narvik am gleichen Tage vor sich. Während vor Narvik die schweren britischen Seestreitkräfte abgewehrt wurden, versenkte ein deutscher Kreuzer bei der Sicherung unseres Vorstoßes auf Drontheim den britischen Zerstörer „Glowworm". So konnten unsere deutschen Zerstörerdivisionen ihre Aufgabe durchführen. Damit war am ersten Tage die erste Phase der Gesamtoperationen planmäßig verlaufen.

Die zweite Phase, die nun begann, hieß: Verteidigung. Es war selbstverständlich, daß die Engländer die erlittene Schlappe nicht ohne weiteres einstecken würden. Es mußte damit gerechnet werden, daß sie ihren ursprünglichen Plan, von Norden her den Flankenkrieg gegen Deutschland zu führen, weiter verfolgen, mindestens aber versuchen würden, durch den einen oder anderen örtlichen Erfolg das gesunkene Prestige der britischen Seemacht wieder zu heben.

In diesem Sinne setzte der Feind Operationen seiner Seestreitkräfte gegen den nördlichsten der von uns besetzten Häfen an. Den ersten Einbruchsversuch in den Vestfjord unternahmen sieben britische Zerstörer, von denen sechs durch unsere Zerstörer, unterstützt von deutschen U-Booten, versenkt wurden. Den mißglückten Versuchen ließen die Engländer den Großangriff vom Sonnabend folgen, den sie mit vielfach überlegenen Kräften unternahmen. Gegen unsere leichten Streitkräfte wurden Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und Zerstörer eingesetzt. Aus dem Einsatz dieser Uebermacht geht die Einschätzung des deutschen Gegners hervor, von dessen heldenmütigem Schneid die Engländer bei ihren ersten Angriffen mit der Niederlage ihrer leichten Streitkräfte eine Probe verspürt hatten.

Im Kampf gegen schwerste Einheiten der britischen Flotte sind nun unsere Zerstörer dem englischen Großangriff entgegengetreten, trotzdem sie schon mehrere Gefechte hinter sich hatten. Dazu gehörte der volle eigene Einsatz. In dem traditionellen Geist ihrer Waffe haben unsere Zerstörer den gewaltig überlegenen Feind angegriffen, leichte deutsche Seestreitkräfte haben dem britischen Schlachtgeschwader einen mutigen Heldenkampf geliefert. Die Gesamtverluste auf beiden Seiten sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen, aber die Taten unserer Zerstörer unter Commodore Bonte sichern ihnen unsterblichen Ruhm. Sie haben dem vielfach überlegenen Feind heiße und erbitterte Kämpfe geliefert, mit denen sie sich den Dank des deutschen Volkes verdient und die Bewunderung der Welt errungen haben.

Ihre Kameraden von der U-Boot-Waffe und Luftwaffe haben sie in der Abwehr des englischen Angriffs wirksam unterstützt. An anderer Stelle, bei den Shetland-Inseln, versenkte am gleichen Tage eines unserer U-Boote einen Kreuzer der Glasgow-Klasse, und im Skagerrak versenkten unsere U-Jagdverbände drei feindliche Unterseeboote. U-Boote und Boote unserer U-Jagdverbände lieferten damit ihren Beitrag zu den Leistungen der Kriegsmarine bei der Sicherung der Gesamtoperation, mit der Deutschland dem britischen Anschlag auf Nordeuropa zuvorgekommen ist.

Der Fall „Arenskerk" geklärt!

Das Schiff hat den Feind unterstützt

Berlin, 13. April. Ein typisches Beispiel für die Leichtfertigkeit, mit der ein Teil der neutralen Presse feindliche Hetzmeldungen über die deutsche Seekriegsführung übernimmt, bildet der Fall des am 15. Januar von einem deutschen U-Boot versenkten holländischen Dampfers „Arenskerk". Dieser Fall ist von niederländischen Zeitungen wochenlang zum Anlaß eines Hetzfeldzuges gegen das Verhalten der deutschen Seestreitkräfte gemacht worden. Inzwischen hat sich die von deutscher Seite von Anfang an gegebene Darstellung des Falles als voll berechtigt herausgestellt.

Die Versenkung der „Arenskerk" ist aus einem doppelten Grunde zulässig gewesen. Der Dampfer beförderte unbedingtes Bannggut, das über die Hälfte seiner Ladung ausmachte, nach dem feindlichen Hafen Durban in Südafrika. Er unterlag aus diesem Grunde der Einziehung und konnte, da seine Einbringung in einen deutschen Hafen das einbringende Fahrzeug gefährdet hätte, zerstört werden.

Noch schwerwiegender aber war der zweite Grund, der zur Versenkung der „Arenskerk" berechtigte. Der Dampfer hat sich nämlich auch der Feindunterstützung schuldig gemacht: Das Schiff hat nach dem Stoppsignal mehrfach in regelmäßigen Zwischenräumen Standmeldungen abgegeben, die von der französischen Station Radio Ouessant aufgefangen und weitergegeben worden sind. Ein solches Verhalten, welches unter den heutigen Umständen des Seekrieges das anhaltende Kriegsschiff schweren Gefahren aussetzt, genügt nach dem Völkerrecht für sich allein, um die Aufbringung und gegebenenfalls die Versenkung eines Schiffes zu rechtfertigen.

Wir können wohl mit Recht erwarten, daß die holländischen Zeitungen, die den Hetzfeldzug im Falle „Arenskerk" geführt haben, nunmehr der Wahrheit die Ehre geben und in gebührender Weise die Unrichtigkeit der von ihnen erhobenen Beschuldigungen und der daran geknüpften Folgerungen feststellen.

Verstärkte Küstenbatterien

Berlin, 13. April. Die Kriegsmarine hat in den besetzten norwegischen Häfen angetroffene Einheiten der norwegischen Kriegsmarine übernommen und mit deutschen Besatzungen in Dienst gestellt.

Die im Raum von Narvik tätigen deutschen Truppen, die mit der Sicherung und Erweiterung des von ihnen besetzten Raumes beschäftigt sind, haben auch den größten Teil der von Narvik in Richtung der schwedischen Grenze führende Bahn besetzt.

Am 12. April ist die Küstenverteidigung von Drontheim durch inzwischen eingetroffene schwere Artillerie verstärkt worden. Dies bedeutet eine weitere Verstärkung der dort völlig unbeschädigt in deutsche Hand gefallenen und von deutschen Truppen feuerbereit gemachten norwegischen Küstenartillerie.

Fredrikstad und Kongsberg besetzt

Berlin, 14. April. Die Sicherung des Raumes von Oslo macht weiter schnelle Fortschritte. Südlich Oslo, am Eingang zum Christiania-Fjord, wurde Fredrikstad besetzt. Südwestlich von Oslo erreichten deutsche Truppen Kongsberg.

Ungestört vom Gegner richteten sich die deutschen Truppen im Raum von Drontheim weiter ein. Die Abwehrbereitschaft der Küstenbefestigungen ist nunmehr voll hergestellt.

Zum Schutz der Neutralität Dänemarks gegen etwaige feindliche Landungsversuche wurden in Nord-Jütland die wichtigsten Küstenpunkte besetzt und gesichert, ferner wurde an mehreren Stellen schwere Artillerie in Stellung gebracht.

Lügenblätter werden dünner

Einschränkung des Papierverbrauchs der englischen Zeitungen

Amsterdam, 14. April. Die ersten Auswirkungen der Abschneidung Englands von den skandinavischen Ländern bekommt bereits die englische Presse zu spüren. Wie die „News Chronicle" bereits ankündigt, wird das Blatt vom Montag an seinen Umfang, ebenso wie auch andere englische Zeitungen, einschränken, weil England von der Zellulosezufuhr aus den skandinavischen Ländern abgeschnitten sei.

Tröstend fügt das Blatt hinzu, später würden derartige Rohstoffe weiter aus Kanada und Neufundland kommen, da jedoch der Schiffsraum in erster Linie für Lebensmittel und Munition zur Verfügung stehen müsse, würden diese Lieferungen längst nicht die Höhe des gegenwärtigen Verbrauchs erreichen. Mit Wirkung vom Montag an würden außerdem auf Anordnung des Papierkontrolleurs die Preise scharf erhöht werden.

Holländisches Küstenmotorschiff auf eine Mine gelaufen und gesunken. Das holländische Küstenmotorschiff „Velocitas" (197 BRT.), das mit einer Kohlenladung von England nach Antwerpen unterwegs war, ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, drei weitere Besatzungsmitglieder werden vermißt.

Großangriff auf Narvik zurückgeschlagen

Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt / Ein Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert / Stetiger Vormarsch im Raume von Oslo / 5 feindliche U-Boote vernichtet / Englische Bomben auf Bergen

Die Toten der „Altmark" geräcbt

Berlin, 14. April. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Deutsche Zerstörer unter Führung des Commodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten, bestanden in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchsversuche der englischen Streitkräfte.

Am 13. April, mittags, führte der Feind abermals einen Großangriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern ein, trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Ueberlegenheit angetreten.

Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Cossak" von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete.

Der Zerstörer „Eskimo" sowie weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bzw. vernichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als auch unsere eigenen sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen.

Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrtägigen Operation die Landung der deutschen Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt wurde. Unsere schweren Seestreitkräfte sind unversehrt.

In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristiansand verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deutschen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt.

Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen im stetigen Vorgehen, u. a. wurde Sarpsborg und Askim besetzt. In Heidstadtmön legten 100 Offiziere und 1500 Mann der norwegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einsatz schwerer Batterien abwehrbereit gemacht.

Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Shetlands-Inseln einen Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert. U-Jagdverbände vernichteten im Skagerrak drei feindliche Unterseeboote.

Britische Luftangriffe richteten sich am 13. April gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militärische Ziele blieben die Angriffe erfolglos.

Eigene Kampffliegerverbände griffen an verschiedenen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feindliche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

An der Westfront, zwischen Mosel und Pfälzer Wald, stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtruppätigkeit. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgengrauen bei Zeringen mehrere Kilometer jenseits der Grenze, südwestlich Merzig, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern, auf französischem Boden, brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtruppunternehmen mit starker Artillerievorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter starken Verlusten des Feindes abgewiesen.

An der Oberrheinfront, in Gegend Istein, überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Postenlinie auf einer Rheininsel ein.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiter bekannt:

Wir erfahren soeben aus Amsterdam, daß der am 11. April von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich angegriffene britische Kreuzer inzwischen gesunken ist. Es soll sich hierbei um den schweren Kreuzer „York" handeln. (Wir berichten darüber an anderer Stelle.)

Von dem gestrigen Luftkampf vor der norwegischen Küste, bei dem die Engländer zehn Bombenflugzeuge verloren, sind drei weitere deutsche Jagdeinsitzer in ihre norwegischen Flughäfen nicht zurückgekehrt, so daß die Zahl der deutschen Verluste bei diesem Kampf sich auf insgesamt fünf Flugzeuge erhöht.

*

Ein späterer Bericht des OKW. teilt dazu nun mit:

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 13. April bekannt, daß die Zahl der deutschen Verluste bei den Luftkämpfen am 12. April an der norwegischen Küste insgesamt fünf Flugzeuge betrug. Inzwischen ist eines von den als verloren gemeldeten Messerschmitt-Flugzeugen in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

Wirksame deutsche Luftabwehr

Berlin, 13. April. Die sofort nach dem Einrücken der deutschen Wehrmacht in die norwegischen Küstenplätze getroffenen Maßnahmen für eine wirksame Luftabwehr traten bei dem versuchten Luftangriff der Briten auf Bergen am 12. April in Erscheinung.

Bei den durch deutsche Messerschmitt-Jäger abgeschossenen Feindflugzeugen handelt es sich außer um Vickers-Wellington-Kampfflugzeuge um Flugzeuge des Musters Hampton-Herford und Lockhead-Hodson.

In Oslo trafen im Laufe des Freitag fortlaufend weitere große Verbände der deutschen Wehrmacht ein. Sie wurden nach ihrer Ausladung in die für sie vorgesehenen Räume abtransportiert. Ein Teil bezog in der Umgebung von Oslo Quartier.

Von Kristiansund aus vorgehend, haben deutsche Truppen Haegeland erreicht. Norwegische Truppenteile, die beim Vormarsch angetroffen wurden, haben keinerlei Widerstand geleistet.

Beruhigung in Dänemark

Demobilmachung der dänischen Truppen eingeleitet

Berlin, 14. April. In ganz Dänemark nimmt das Leben mehr und mehr wieder das normale Gepräge an. Die allgemeine Beruhigung kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf Grund der von der dänischen Regierung angeordneten Demobilmachung der dänischen Truppen die Entlassungen eingeleitet wurden.

Deutschlands Antwort

Hinter uns liegt eine Woche größter Entscheidungen. Auf die verbrecherischen Provokationen der Westdemokratien im europäischen Norden hat die deutsche Wehrmacht blitzschnell mit einem ebenso erfolgreichen wie kühnen Gegenstoß geantwortet. Dänemark und Norwegen stehen unter dem militärischen Schutz des Deutschen Reiches, das heißt mit anderen Worten: Skandinavien ist durch den Entschluß des Führers davor bewahrt worden, bereits heute der Kriegsschauplatz der Londoner und Pariser Plutokratenclique zu sein. Wären die deutschen Streitkräfte auch nur 10 Stunden später in Dänemark und Norwegen eingerückt, so würde durch diese beiden Länder heute schon die Furie des Krieges rasen.

In England und Frankreich hat man nun Tage hindurch getobt vor Wut über die im Norden zusammengebrochene Frühjahrsoffensive. In wilder Verzweiflung überschwemmte man die Oeffentlichkeit mit einer neuen Lügenflut, die aber jäh verebbt ist und gerade das Gegenteil von dem hervorgerufen hat, was man durch sie bezweckte: einen Katzenjammer ohnegleichen.

Ein so trübes Wochenende wie diesmal hat man an der Themse und an der Seine lange nicht mehr erlebt. War die englisch-französische Offensive gegen Skandinavien bereits der sichtbare Ausdruck einer Politik der Verzweiflung gegenüber der bisherigen eindeutigen militärischen Unantastbarkeit des Reiches, angesichts des Scheiterns der Blockadeversuche und inmitten einer Vielzahl diplomatischer Niederlagen, so ist das nunmehrige Verhalten der Westdemokratien von einer noch größeren Verzweiflung gekennzeichnet.

Mit allen Mitteln versuchen sie, ihr verlorenes Prestige zurückzugewinnen, aber das Gesetz des Handelns liegt klar bei Deutschland, und dieses Deutschland ist für jeden Kampf bereit und wird den weiteren verzweifelten Aktionen seiner Feinde genau so kühl, entschlossen und kühn zu begegnen wissen wie bisher. Sie haben den Kampf gewollt, nun haben sie ihn und sollen ihn gründlicher denn je kennen lernen! In einem Kriege läßt sich nie im einzelnen voraussehen, was am nächsten Tage oder in der neuen Woche geschehen wird, aber eines wissen wir: wir kämpfen, denn unser Ziel heißt Sieg!

Nach seiner Prahlerei im Unterhause ist Chamberlain inzwischen etwas bescheidener geworden, wenn er die Auffassung der Londoner politischen Kreise dahin darzustellen versucht, daß er erklärt, man sei an der Themse guten Mutes. Das ist nicht viel, Herr Chamberlain, nach so viel Großsprecherei der vorangegangenen Tage! Wenn Chamberlain meinte, England lasse von seinen Worten nicht ab, so erinnern wir uns dieser Worte, wenn wir das zur Kenntnis nehmen, was Amery und Duff Cooper erneut drohend in Richtung zu den Neutralen sagten, und was der Hetzjude Argus-Poljakoff noch deutlicher mit zynischer Offenheit bekannte.

Was sagte doch Reynaud? „Im Krieg gibt es kein anderes Recht, als die Gewalt!" Hat Duff Cooper daran gedacht, als er seinen Artikel für die „Daily Mail" schrieb? Er sagt da nämlich, es sei jetzt im Verhältnis Englands zu den Neutralen keine Zeit mehr zum Feilschen. Zu oft sei England zu spät gekommen. Es dürfte nicht mehr Fragen stellen, was die kleinen Länder wünschen oder auf Erläuterungen hören, was zu tun sie bereit sind und was nicht.

Wenn einer oder der andere dieser Staaten Zeichen des Zögerns vor der Unterwerfung unter die britischen Erpressungen an den Tag lege, müsse England so vorgehen, daß es sicherstelle, derartiges Zaudern sofort zu überwinden. Es sei an der Zeit, ähnliche Maßnahmen auch gegenüber Holland und Belgien zu treffen!

Also nach wie vor sucht England nach Ausweitung des Kriegsschauplatzes, den es in seinem Sprachschatz als Kriegstheater zu bezeichnen pflegt, nach wie vor sucht es Hilfsvölker, die für die Geldsäcke in London und die Finanzjuden in Paris verbluten sollen, nach wie vor werden kleine Staaten, die sich aus dem Kriege heraushalten wollen, bedroht.

Was man den englisch-französischen Kriegsverbrechern angesichts solcher Androhungen zutraut, läßt die Veröffentlichung der amerikanischen Zeitung „Evening Star" erkennen, die von einer britischen Transportflotte berichtet, deren Ziel wahrscheinlich Holland sei. Uebrigens wird nicht nur aus London gedroht, auch die Schreier in Frankreich machen ihrem Katzenjammer und ihrer Verzweiflung über das Scheitern ihrer Offensive im Norden Luft mit bemerkenswerten Anspielungen wie der „Paris Soir", der schreibt: „Mehr denn je müssen wir unsere Blicke nach Holland und Belgien richten."

Kreuzer „York" gesunken

Berlin, 14. April. Wie der amerikanische Rundfunk bekanntgibt, ist der englische Kreuzer „York" (8000 Tonnen) auf der Höhe von Drontheim nach einem Angriff deutscher Bomber gesunken. Es handelt sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um den schweren Kreuzer, der — wie im OKW.-Bericht über den 11. April gemeldet war — durch zwei Bomben getroffen und bewegungsunfähig gemacht wurde.

Stimmen aus Norwegen

Unzufriedenheit mit der Regierung Nygaardsvold in Norwegen

Stockholm, 14. April. Die von der Regierung Nygaardsvold behauptete absolute Einigkeit des norwegischen Volkes für diese Regierung erscheint in einem Bericht des hiesigen „Aftonbladet" in einem etwas merkwürdigen Lichte. Es wird in dem Bericht davon ausgegangen, daß der Militärkommandant von Sarpsborg, Solum, verhaftet worden sei, weil er die Mobilisierung „sabotiert" habe und es wird erklärt, daß es in dieser Militärstation viele Leute wie Solum gebe.

Ein norwegischer Redakteur erklärte sogar dem Berichterstatter von „Aftonbladet", daß man eine Art Bürgerkrieg auskämpfen müsse. — Demnach scheint die Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung Nygaardsvold weiter zu gehen, als man von seiten dieser Regierung zugestehen will. Auch die „Erfolgsmeldungen", die von norwegischer Seite mit Unterstützung der schwedischen Presseorgane in die Welt gesetzt werden, werden in dem Bericht beleuchtet.

Wir sind als Beschützer gekommen

Hafen, Stadt und Festung Bergen in deutschen Schutz genommen

..., 14. April. (PK.) An Bord einer Flottille liegt in der Messe ein Funkspruch des Befehlshabers unserer Aufklärungsstreitkräfte: „Seestreitkräfte und Besatzung haben unter vollem Einsatz vom Führer gestellte Aufgabe siegreich zu Ende geführt. Alles für Deutschland."

Dicht gehockt sitzen wir im engen Raum der Messe. Auf den Gesichtern der jungen Marineoffiziere glüht noch immer die Erregung, in ihnen das Feuer der Begeisterung, der Stolz, mit dem sie ihre Aufgabe gelöst haben.

Kurz und knapp ist der Dank ihres Befehlshabers, aber die zwei Sätze werden in die deutsche Seekriegsgeschichte eingehen, sie werden späteren Geschlechtern von dem Unternehmen künden, das in seiner Einmaligkeit, in seiner Größe, in seiner Kühnheit und in seiner Blitzartigkeit keine Parallele findet.

Was die alten Krämer an der Themse, was man einfach nicht für durchführbar hielt, was man sich einfach nicht vorzustellen wagte, hat unsere junge deutsche Flotte durchgeführt. Dank des alten draufgängerischen Geistes, der Kaltblütigkeit und des Schneids, der in diesen Männern steckt.

Die Aufgabe war: Hafen, Stadt und Festung Bergen in deutschen Schutz zu nehmen. Mit Truppen des Heeres setzte man sich in Marsch. Was nicht gerade leicht war, für uns nicht und auch nicht für die feldgrauen Kameraden, von denen viele noch kein Wasser gesehen hatten. Aber wen kümmerte das schon! Wir hatten eine Aufgabe, und die war durchzuführen. Koste es, was es wolle! Ungesehen, unangefochten durchqueren unsere Boote die See.

Unangenehm hell ist die Nacht. Etwas mehr Dunkelheit wäre uns jedenfalls lieber gewesen. Aber der Engländer hat uns nicht bemerkt.

Wir laufen in die Bucht Bergens ein, und wer das Schärengewässer kennt, wird sich eine Vorstellung davon machen, welche beachtliche seemännische und navigatorische Leistung es ist, durch diese gefahrdrohenden Wasserläufe ohne Lotsen, ohne Licht, ohne Signale durchzukommen.

Der Kommandant steht eisern und ruhig auf der Brücke. Jetzt gilt's: Nichts als ran und hinein! Wir passieren norwegische Bewachungsfahrzeuge, werden auch von ihnen bemerkt und neugierig angemorst. Sollen wir reagieren? Dann gehen plötzlich Bündel roter Leuchtkugeln hoch. Da, wir denken: nette improvisierte Illuminationen, mit denen man uns in Norwegen begrüßt.

Die navigatorischen Verhältnisse werden immer schwieriger. Passagierdampfer sperren den Weg und beginnen aufgeregt das Morsespiel mitzumachen. Von irgendeiner Küstenbatterie brennt ein Scheinwerfer auf und blendet uns frech an. Wir revanchieren uns sofort mit gleichem Manöver, und da böllern die Kerle von oben herunter. Es blitzt ganz nett und heult auch schwer um und über uns hinweg. A cm! Wir versuchen, hart unter Land zu kommen. Aber da ist wieder ein dicker Dampfer im Wege. Eine ganze Flotte Frachtpötte liegt hier kreuz und quer. Man war gerade dabei, einen Geleitzug zusammenzustellen. Andern Tags erfuhren wir dann, daß unter diesen Pötten die mittlerweile bekanntgewordenen englischen Munitionsdampfer, durch die das Geheimnis des beabsichtigten britischen Vorstoßes gegen Norwegen endgültig und auf das eindeutigste geklärt worden ist, auf die englischen Seestreitkräfte warteten.

Durch ein geschicktes Manöver sind wir bald an der Mole fest. Und jetzt heißt es nichts als: Truppen heraus! Es ging auch wahrhaftig ruckzuck. Unsere Feldgrauen sprangen mit aufgepflanztem Seitengewehr, Handgranaten am Koppel, an Land, und standen schnellstens fix und fertig in Reih und Glied!

Die ersten Zuschauer waren auch schon da, hielten sich in respektvoller Entfernung und zeigten erfreulicherweise ein lachendes Gesicht! Das vernünftigste, was sie tun konnten. Wir waren in Bergen! Wir waren in der alten ruhmreichen Speicherstadt, der Stadt, deren schönstes Viertel die Tyske-Brügge ist. Erinnerung an die Hansezeit und den deutschen Einfluß hier oben im Norden noch bis in das Ende des vergangenen Jahrhunderts. Wir waren in der Heimatstadt Björnsons und Griegs. Wir waren im Lande Peer Gynts, Solveigs, Ibsens, in der Heimat Knut Hamsuns.

Als das Licht des Tages über die Schneeberge und Gletscher stieg, donnerten unsere Heinkel-Bomber über die nordische Landschaft, über die steil sich auftürmenden Felsen und blauen Fjorde. Wir kamen nicht als Feinde, wir sind als Beschützer des wundervollen alten Landes gekommen. Der Oberfähnrich hatte ein Sonderkommando und den deutschen Konsul aufzusuchen. Hier traf er mit den ersten Feldgrauen unter Führung eines Leutnants zusammen, und bald war auch ein deutscher General zur Stelle.

Dies und das erzählten die Kameraden, und manches andere nette Zwischenspiel dazu, über das später einmal zu berichten sein wird. Da war u. a. der Hauptmann der Freiwilligen Bürgerwehr Bergens, der unseren Oberfähnrich mit seinen Leuten einlud, sein Auto zu besteigen, mit dem es dann schneller zum deutschen Konsul ging. Da war am anderen Tage der englische Fliegerbesuch, den unsere Streitkräfte mit ihrer gutsitzenden Flak schleunigst zur Umkehr zwangen.

Was unsere Kriegsmarine in diesen Tagen geleistet hat, was hier an Einsatzbereitschaft und Draufgängertum zu verzeichnen ist, mit welchem Schneid die knifflichsten Dinge gedreht wurden, das zu erzählen und zu erkennen, wird einer ruhigeren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Wer versteht nicht den Stolz und die Freude, die tiefe innere Befriedigung der deutschen Kriegsmarine, das große Glück darüber, eine Aufgabe mit durchgeführt zu haben, die der Führer befahl, eine Aufgabe, die an die Kühnheit und heroische Größe der Wikingerzeit erinnert, die, mit einem Wort gesagt: einzigartig in der Seekriegsgeschichte aller Zeiten ist.

Heinrich Dröge.

„Wenn die Grand Fleet ausläuft"

„Popolo d'Italia" verspottet britische Schaumschlägereien

Mailand, 14. April. In einer Glosse bringt der „Popolo d'Italia" eine bezeichnende Gegenüberstellung der englischen Unterhausreden vom 9. und 11. April. „Die Flotte Seiner Majestät ist ausgelaufen" habe Herr Chamberlain unter allgemeiner Erleichterung, unter Beifall- und Hurrarufen am 9. April stolz ausgerufen. Man habe sich damit in England begnügt. Alles übrige habe keinerlei Bedeutung gehabt, denn wenn die Flotte Seiner Majestät auslaufe, so sei nichts weiter nötig. (Die Sache mit dem Mittelmeer während der Sanktionen gegen Italien sei längst vergessen.)

Es seien 1, 2, 3 Tage vergangen, und am 11. April, nachdem ganz England in höchster Sorge gewesen war, habe Churchill erklärt: „Die Flotte ist heimgekehrt. Ich kann versichern, daß kein Deutscher seinen Fuß nach Island setzen wird." — Wieder allgemeine Erleichterung, Hurrageschrei, Beifall! Deutschland sei nun die lebensnotwendige Straße nach arktischen Einsamkeiten verschlossen! Ja, wenn die englische Flotte auslaufe . . .!

Schweden das nächste Opfer

Das gleiche Blatt berichtet unter großer Aufmachung an anderer Stelle, daß die Westmächte ungeheure Anstrengungen unternähmen, um Schweden in den Konflikt hineinzuziehen.

Der einzige Schlag, der auf der Nordsee jetzt möglich wäre, so schreibt das große Mailänder Blatt, könnte sich nur in Schweden abspielen. Trotz seiner gerechtfertigten Friedensliebe habe Schweden jetzt die äußerste Grenze der neutralen Spannung erreicht und sei in den Kreis der Kriegsideen eingetreten. Wie die Dinge jetzt stünden, so würde jede Verletzung des schwedischen Gebietes unzweifelhaft den Eintritt Schwedens in den Krieg verursachen. England werde alle seine Mittel versuchen und alle seine indirekten Herausforderungen, in denen es Spezialist sei, anwenden.

London und Paris, die ganz Europa in einen Taumel ihrer alarmierenden Meldungen gestürzt hätten, hätten auch in Holland und Belgien eine ganze Reihe von dramatischen Informationen verbreitet, in denen es heiße, daß die Neutralität Schwedens in der vergangenen Nacht verletzt werden sollte. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge werde die Neutralität Schwedens mehr von den Westmächten, als von Deutschland bedroht. Wenn es Deutschland gelinge, Norwegen ganz in seine Hand zu bekommen, dann werde die schwedische Neutralität ohne weiteres den Krieg von Skandinavien fernhalten und ihn auf die Nordsee beschränken können.

Die Franzosen und Engländer seien es, die alles Interesse daran besäßen, den Krieg über ganz Skandinavien auszudehnen.

Englischer Überfall auf Holland?

Eine Meldung aus Amerika

Newyork, 13. April. „Evening Star" will erfahren haben, daß eine britische Transportflotte mit mehreren Divisionen ausgelaufen sei und sich z. Z. auf hoher See befände, um Truppen entweder in Norwegen oder in Holland zu landen. Die letztere Annahme sei, so sagt „Evening Star", wahrscheinlicher, denn England könne kaum die Deutschen aus Norwegen verdrängen. Deshalb werde England an der norwegischen Küste nur Scheingefechte führen.

Mehr starke Männer!

Amsterdam, 14. April. In einer Zuschrift der „Times" stellt der diplomatische Korrespondent der „News Chronicle", Vernon Bartlett, abermals die Forderung nach der Bildung eines kleinen Kriegskabinetts. Er begründet das u. a. damit, daß Churchill bei seinem Rechenschaftsbericht vor dem Unterhaus einen äußerst müden und überarbeiteten Eindruck gemacht habe. Dem Kriegskabinett sollten außerdem nicht Minister angehören, von denen man in England sowohl als auch im Ausland sage, daß sie zu wenig Mut und Energie an den Tag gelegt hätten. Bei der letzten Regierungsumbildung habe der einfache Mann außerdem nicht verstanden, warum man Minister von einem Posten zum anderen herumschiebe. Entweder sie hätten versagt, dann sollten sie verschwinden, oder aber sie hätten erfolgreich gearbeitet, dann sollten sie auch auf ihrem Posten bleiben.

Den Treueid geleistet

Berlin, 13. April. Der Führer empfing am Freitag die für die Reichsgaue der Ostmark neu ernannten Reichsstatthalter mit Ausnahme des Reichsstatthalters in Steiermark, Dr. Uiberreither, der als Soldat im Felde steht. Die Reichsstatthalter leisteten dem Führer in Gegenwart des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei den Treueid.

Eine Chamberlain-Braut ohne Bräutigam

Ihr Leutnant von den deutschen Fliegern auf die See vertrieben

Amsterdam, 13. April. Aus London kommt die Meldung, daß Fräulein Anne Chamberlain, die Großbase des Ministerpräsidenten, ihren Hochzeitsempfang, zu dem sie 200 Gäste eingeladen hatte, die auch sämtlich erschienen waren, abbrechen mußte. Nachdem der Bräutigam nach Ablauf von zwei Stunden immer noch nicht erschienen war, rief die in Tränen aufgelöste Anne Chamberlain den Premierminister an, der ihr den Rat gab, sich mit Churchill in Verbindung zu setzen, da ihr Bräutigam bei der Flotte diene.

Anne Chamberlain tat dies und erhielt von Churchill die Auskunft, er „bedauere, ihr mitteilen zu müssen, daß sie ihre Hochzeit verschieben müsse, da ihr Bräutigam, der Leutnant Anthony Daniell, auf einem Schiff Dienst tue, das infolge der deutschen Luftangriffe auf Scapa Flow sich auf die hohe See habe flüchten müssen und noch nicht wieder zurückgekehrt sei". Den weiteren Verlauf des Hochzeitsfestes der Familie Chamberlain kann man sich vorstellen!

Norwegischer Dampfer in der Nordsee gesunken. Nachrichten zufolge ist der norwegische Dampfer „Tosca" (5123 BRT) in der Nordsee gesunken. Die Besatzung des Schiffes ist in Nordschottland an Land gebracht worden.

Neues Baralong-Verbrechen

Engländer schießen auf schiffbrüchige und wehrlose Deutsche

Berlin, 14. April. Nach einer dienstlichen Meldung des Kommandanten eines deutschen Zerstörers ist am 13. April gelegentlich eines bereits gemeldeten britischen Angriffs auf die Hafeneinfahrt von Nadvik von Bord des britischen Kriegsschiffes auf wehrlose im Wasser treibende deutsche Matrosen mit Gewehren und Maschinengewehren geschossen worden. Das Unmenschentum der Briten hat hierbei eine Reihe deutscher Opfer gefordert.

Diese Barbarei reiht sich würdig dem Baralong-Verbrechen und dem Mord an den „Altmark"-Matrosen an. Die Verachtung der gesamten zivilisierten Welt ist den britischen Piraten sicher. Deutschland wird auch dieses Verbrechen nicht vergessen.

Pfingstverkehr eingeschränkt

Auch Familienheimfahrten werden betroffen

Berlin, 14. April. Wie schon verschiedentlich bekanntgegeben, ist die Reichsbahn nach wie vor durch kriegs- und lebenswichtigen Güterverkehr weiterhin stark belastet. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, den Personenverkehr während der Pfingstfeiertage, d. h. also besonders in der Zeit vom 10. bis 15. Mai, einzuschränken und jedes nicht unbedingt notwendige Reisen zu unterlassen. Ebenso wie die Beurlaubungen der Wehrmacht zu Pfingsten sich auf Ausnahmefälle beschränken, muß schon jetzt damit gerechnet werden, daß Familienheimfahrten, also der Arbeiter-Urlauberverkehr, wie z. B. Weihnachten d. J. ausfallen bzw. daß Urlaub nur in ganz besonders dringenden Fällen gewährt werden kann.

Diese Einschränkung bedeutet nicht, daß der Urlauberverkehr nunmehr endgültig auf die Dauer des Krieges eingestellt ist. Er muß nur unter gewissen Einschränkungen auf das ganze Jahr verteilt werden, da der Reichsbahn, die sowieso seit Beginn des Krieges bekanntlich stark belastet ist, stoßweise einen Transport von vielen Hunderttausenden von Menschen in wenigen Tagen nicht zugemutet werden kann. Die Einstellung des einzelnen Volksgenossen zu dieser Frage soll nicht nur die eines eisernen Muß, sondern auch eine der Vernunft sein, die sich im allgemeinen Interesse, vor allem aber seit Beginn des Krieges, in Deutschland immer wieder bewährt.

Reichsminister Rust

übernahm das Präsidium des Reichsforschungsrates

Berlin, 13. April. Nach dem Ableben des Präsidenten des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Prof. Dr. Becker, hat sich der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, entschlossen, das Präsidium des Reichsforschungsrates persönlich zu übernehmen. Seine Vertretung obliegt, wie bisher, dem Vizepräsidenten Ministerialdirektor Dr. Mentzel. Auch in der sonstigen Zusammensetzung des Reichsforschungsrates tritt keine Aenderung ein. — Alle Zuschriften an den Präsidenten des Reichsforschungsrates sind, wie bisher, nach Berlin-Teplitz, Grünewaldstraße 35, zu richten.

Ruchloser Verbrecher

Er schießt zwei Kriminalbeamte und einen Soldaten nieder und verübt Selbstmord

Berlin, 13. April. In Berlin-Lichterfelde schoß am Freitagabend ein Verbrecher, der eines Einbruchs überführt worden war, zwei Kriminalbeamte und einen Soldaten nieder. Der eine Kriminalbeamte, namens Obermann, wurde auf der Stelle getötet, während der andere, Albermann, mit einem lebensgefährlichen Schuß in den Leib besinnungslos zusammenbrach. Der Soldat hatte sich dem Verbrecher bei seiner Flucht in den Weg gestellt. Der Soldat, der Kanonier Baser, erhielt einen Brustschuß, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb. Inzwischen hatte man aber den Verbrecher von allen Seiten umstellt, und als er sah, daß es kein Entrinnen mehr gab, schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf und brach tot zusammen.

Neue Röhren nur gegen alte

Berlin, 13. April. Rundfunkteilnehmer, die für ihre Empfangsgeräte Ersatzröhren benötigen, sollen künftig beim Kauf neuer Röhren die unbrauchbar gewordenen abgeben. Die alten Röhren sind für ihren Besitzer völlig wertlos, für die Weiterverarbeitung stellen sie jedoch einen brauchbaren Rohstoff dar.

In vielen Haushaltungen liegen noch überflüssige, verbrauchte Rundfunkröhren zwecklos umher, auch diese müssen der Wiederverarbeitung zugeführt werden. Annahmestelle ist jedes Rundfunkgeschäft.

Jeder Volksgenosse, der alte Rundfunkröhren abgibt, hilft die Widerstandskraft der deutschen Wirtschaft stärken.

Schulen und Metallspende

Berlin, 13. April. Um den Einsatz der Schulen für die Metallspende noch erfolgreicher zu gestalten, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die an den Schulen vorhandenen Lehrmittelsammlungen auf entbehrliche Metallgegenstände durchgesehen werden. Das gilt besonders für die Sammlungen des naturwissenschaftlichen und Kunstunterrichts, in denen sich hier und da von früher her noch Zinn-, Kupfer- und Messinggegenstände von geringem künstlerischen und Unterrichtswert befinden, die ohne Schaden abgegeben werden können.

Verbrecher hingerichtet

Berlin, 14. April. Am 13. April 1940 ist der am 11. Mai 1919 geborene Bruno Schmükkert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stettin als Gewaltverbrecher wegen Notzucht zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. — Seit seiner frühesten Jugend erwies er sich als gewalttätig, unehrlich und arbeitsscheu. Mehrfach mußte er wegen Diebstahls verurteilt werden. Er war der Schrecken seiner Umgebung. Im Oktober 1939 fiel er im Anschluß an ein Tanzvergnügen über ein 19jähriges Mädchen her, dem er sich als Begleiter aufgedrängt hatte. Er zerrte das Mädchen in den Wald, vergewaltigte es und brachte ihm mit einem Messer lebensgefährliche Verletzungen bei.

Anerkennung für Westwallarbeiter

Anträge nehmen die DAF.-Dienststellen entgegen

NSG. Für die zum Westwall dienstverpflichteten Arbeitskameraden ist aus Anlaß der Dienstpflichtverlängerung im vergangenen Jahr durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen und des OKH eine Anerkennungsprämie festgesetzt worden. Anspruch auf die Anerkennungsprämie in Höhe von 50 *R.M.* haben Dienstverpflichtete, deren Dienstleistung am Westwall bereits im Jahre 1938 begann und ohne Unterbrechung bis mindestens zum 1. August 1939 dauerte. Dienstverpflichtete, die seit 1938 ein volles Jahr oder mehr ununterbrochen am Westwall tätig waren, erhalten außerdem eine Zusatzprämie von 25 *R.M.*

Eine größere Zahl von Arbeitskameraden ist inzwischen aus ihrer Tätigkeit am Westwall ausgeschieden, ohne die Prämie erhalten zu haben. Die Deutsche Arbeitsfront hat daher mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen vereinbart, daß alle ihre Dienststellen den Arbeitskameraden, die sich an sie wenden, bei der Antragstellung behilflich sind. Diese Hilfe leisten die Kreisdienststellen der DAF, Gau Westfalen-Süd, Fachabteilung „Bau". Bei der Antragstellung sind das Arbeitsbuch und ein Antragsformular erforderlich. Das Antragsformular ist bei den Dienststellen der DAF und bei den Arbeitsämtern erhältlich.

Die Urlaubsgestaltung für Einberufene

Zahlreiche neue Tarifordnungen enthalten die Bestimmung, daß ein Gefolgschaftsmitglied, das vor dem 1. Mai ausscheidet, keinen Urlaubsanspruch hat. Der Urlaubsanspruch soll nur für solche Gefolgschaftsmitglieder bestehen bleiben, die seit ihrer Einstellung noch keinen Erholungsurlaub gehabt und die Wartezeit erfüllt haben. Da die zum Wehrdienst eingezogenen Gefolgschaftsmitglieder hinsichtlich des Urlaubs wie ausgeschiedene Gefolgschaftsmitglieder behandelt werden, findet nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers die genannte Bestimmung auch auf sie Anwendung. Gefolgschaftsmitgliedern, die vor dem 1. Mai zum Wehrdienst einberufen werden, steht danach in der Regel für das laufende Urlaubsjahr kein Urlaubsanspruch zu. Eine Abgeltung kommt daher insoweit auch nicht in Frage. Der Minister teilt weiter mit, daß Gefolgschaftsmitgliedern aus dem geräumten Gebiet ein Urlaubsanspruch, der bei der Räumung bereits bestand, wie bei ausgeschiedenen Gefolgschaftsmitgliedern durch den früheren Unternehmer abgegolten ist.

= **Wieder Ernteeinsatz der Hitler-Jugend.** Die kommende Sommerarbeit der Hitler-Jugend sieht auch wiederum einen Ernteeinsatz vor. Irgendwo in Westfalen sollen die Hitlerjungen und Pimpfe eingesetzt werden. Sie werden auf die einzelnen Bauernhöfe verteilt und schlafen bei ihren Quartierwirten. Abends kommen sie zu Gemeinschaftsabenden zusammen.

= **Vorsicht bei Gesprächen! Feind hört mit!** Diese Warnung soll für uns mehr sein als ein bloßer Maueranschlag, den man liest, um ihn nicht zu befolgen. Sie muß für uns alle Verpflichtung sein, immer und jederzeit der eisernen Gesetze eingedenk zu bleiben: Treue dem Führer! Schutz dem deutschen Volke! Tod dem Verräter!

= **Noch immer sind Vorhänge zu sehen,** die lichtdurchlässig, also ungeeignet sind. Gleiches gilt von Fensterläden.

Menden

*— **Hohes Alter.** Am heutigen Tage vollendet Frau Minna Bachtenkirch, geb. Gantenbrink, Balver Straße, das 86. Lebensjahr. Unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **18 neue Gesellen im Kreis Iserlohn.** Die Elektro-Innung hielt vor einigen Tagen in der Fachklasse in Letmathe die diesjährige Frühjahrsgesellenprüfung ab. Der stellv. Obermeister, Herr Mertens, Hemer, konnte den nachstehend aufgeführten Lehrlingen den Gesellenbrief überreichen 1. Ludwig Wolkelmann, Lehrmeister Paul Fahlenbach, Hemer; 2. Helmut Vieler, Lehrmeister Frdr. Wilh. Heuks, Iserlohn; 3. Heinz Schulte, Lehrmeister Alfred Hahn, Iserlohn; 4. Günter von der Heyde, Lehrmeister Paul von der Heyde, Westig; 5. Otto Siewert, Lehrmeister Otto Marre, Hohenlimburg; 6. Karl-Heinz Lueg, Lehrmeister Fa. Bachmeister u. Esche, Iserlohn; 7. Josef Wigge, Lehrmeister Josef Selsen, Schwerte; 8. Heinz Offenbrügger, Lehrmeister Ludwig Zier, Westhofen; 9. Edgar Dierks, Lehrmeister Karl Schulte, Iserlohn; 10. Paul Filthaut, Lehrmeister Josef Lappe, Menden; 11. Josef Figge, Lehrmeister Alex Schlüter, Letmathe; 12. Herbert Klopries, Lehrmeister Josef Breuker, Menden; 13. Heinz Bläsing, Lehrmeister Ernst Bohle, Hohenlimburg; 14. Manfred Kaufmann, Lehrmeister „Union" Elektr.-Ges., Iserlohn; 15. Friedrich Zappe, Lehrmeister Kettenwerke Schlieper, Grüne; 16. Robert Hahn, Lehrmeister Adolf Wortmann, Schwerte; 17. Paul Wortmann, Lehrmeister Fritz Flebbe, Iserlohn; 18. Erich Kawier, Lehrmeister Otto Esche, Iserlohn.

*— **BdM-Mädel singen im Lazarett.** Zum Wochenende bereitete die Singegruppe des BdM-Werks „Glaube und Schönheit" unseren kranken Soldaten eine große Freude. Mit einem Waschkorb voller Päckchen zog die Gruppe zum Lazarett, um unsere Soldaten mit fröhlichen Liedern zu erfreuen. Bald erklangen die frischen Stimmen, Volks- und Frühlingslieder wurden abwechselnd vorgetragen. Da leuchteten die Augen der Soldaten. Sie baten immer wieder um Zugaben. Dankbarer Beifall belohnte die Sängerinnen, die glücklich waren, daß sie mit ihren Liedern den Soldaten soviel Freude hatten bereiten können. Dann wurden die Päckchen verteilt, die die BdM-Mädel mit großer Sorgfalt gepackt hatten. Auch die verteilten Zeitungen und Zeitschriften fanden großen Beifall. Zum Schluß wurde dann nochmals tüchtig gesungen, so frisch und fröhlich, daß unsere Soldaten darüber das Kranksein vergaßen und vergnügt mitsangen. — Das Frühlingsliedersingen des BdM und JM8 wurde auf nächsten Sonntag verschoben.

*— **Ehrenvolle Auszeichnung.** Von dem Präsidenten der Südwestf. Industrie- und Handelskammer Hagen wurde Theo Friedrich, Hördingerkamp, welcher im Februar d. J. seine Prüfung mit der Gesamtnote „sehr gut" bestanden hat, jetzt durch Zusendung eines Buches (Ewiges Deutschland) mit eingetragener Widmung für hervorragende Leistung ausgezeichnet. Auch hierzu unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Vollmilch für Personen über 70 Jahre.** Die Mendener Volksgenossen über 70 Jahre erhalten künftig täglich ¼ Liter Vollmilch ohne Abgabe einer Fett- oder Fleischkarte. Es muß eine amtliche Bescheinigung beigebracht werden, aus der zu ersehen ist, daß der Volksgenosse das 70. Lebensjahr überschritten hat.

*— **Eine kleine Verkehrsbehinderung** ereignete sich am Spätnachmittag des Samstags. Ein mit einem Fuder Stroh beladenes Transportauto geriet, als es die Kurve am Bräukerweg passierte, stark ins Schwanken. Durch die Gewichtsverlagerung kam der obere Teil der Strohladung ins Rutschen und fiel auf die Straße. Nachdem die wertvolle Fracht wieder aufgeladen worden war, konnte das Transportauto seine Fahrt fortsetzen. +

*— **Landarbeiterwohnungen im Kreis Iserlohn.** Im Kreis Iserlohn konnten 5 Landarbeiterhäuser erstellt werden, und zwar drei auf dem Hof des Bauern Cosack in Schwitten und zwei auf dem zum früheren Rittergut Klusenstein gehörenden Anwesen. Die Häuser weisen je 6 helle Räume auf. Den Landarbeitern steht auch genügend Land zum Anbau ihrer eigenen Feldfrüchte zur Verfügung.

*— **Wer ist ein Luftschutzsünder?** Wer nicht dafür sorgt, daß alle notwendigen Selbstschutzgeräte im Hause vollständig zusammenkommen; wer aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit getroffene Luftschutzmaßnahmen wieder abbaut und z. B. die Feuerpatschen und gefüllten Wassereimer, die auf dem Treppenabsatz gestanden haben, wieder in die Wohnung hereingenommen hat; wer trotz der mahnenden Worte des Luftschutzwartes, der Blockhelferin des NSV oder eines anderen NSV-Amtsträgers weiter in seiner Schlampigkeit verharrt und darauf wartet, bis er eine Polizeistrafe empfängt.

Lendringsen

— **Die Mütterberatung** unter ärztlicher Leitung findet am Freitag, dem 19. April, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Hemer

Bau der neuen Kläranlage schreitet fort. Die Arbeiten an der neuen Kläranlage im Ortsteil Höcklingsen werden eifrig weitergeführt. Die Erdarbeiten sind soweit fortgeschritten, daß man deutlich die neuen Klärbecken erkennen kann. Die Anlage befindet sich unmittelbar neben der Zellulosefabrik. Bekanntlich wurde der Hauptsammelkanal zu dieser neuen Kläranlage schon im vergangenen Jahr fertiggestellt. Auch ein großer Teil der Hindenburgstraße ist schon kanalisiert worden.

Iserlohn. Auch die Kinder sammeln Metall. Auch im NSV-Kindergarten in Iserlohn wurde ein Gabentisch für die Führer-Geburtstagsspende aufgestellt. Keines der Kinder vergaß etwas mitzubringen. Als der Tisch reichlich gefüllt war, zogen die Kleinen zur Metallsammelstelle und gaben dort ihre Spenden ab.

Hier spricht der Luftschutz!

Frage: Was hat der Luftschutzwart oder Blockwart zu tun, wenn sich einige Mitbewohner bockbeinig stellen oder trotz mehrmaliger gütiger Ermahnung keinen Eimer oder sonstigen Behälter mit Wasser auf den Flur setzen?

Antwort: Wenn alle Ermahnungen und Belehrungen nichts helfen, ist dem zuständigen Polizeirevier Meldung zu erstatten nig.

Halingen

— **Von einem bedauerlichen Unfall** wurde ein Volksgenosse von hier betroffen. Er kam mit seinem Motorrad in Hagen zu Fall und zog sich durch Sturz einen Bruch des linken Oberarms zu.

Aus der Nachbarschaft

Hemer. Bau der neuen Kläranlage schreitet fort. Die Arbeiten an der neuen Kläranlage im Ortsteil Höcklingsen werden eifrig weitergeführt. Die Erdarbeiten sind soweit fortgeschritten, daß man deutlich die neuen Klärbecken erkennen kann. Die Anlage befindet sich unmittelbar neben der Zellulosefabrik. Bekanntlich wurde der Hauptsammelkanal zu dieser neuen Kläranlage schon im vergangenen Jahr fertiggestellt. Auch ein großer Teil der Hindenburgstraße ist schon kanalisiert worden.

Iserlohn. Auch die Kinder sammeln Metall. Auch im NSV-Kindergarten in Iserlohn wurde ein Gabentisch für die Führer-Geburtstagsspende aufgestellt. Keines der Kinder vergaß etwas mitzubringen. Als der Tisch reichlich gefüllt war, zogen die Kleinen zur Metallsammelstelle und gaben dort ihre Spenden ab.

Hier spricht der Luftschutz!

Frage: Was hat der Luftschutzwart oder Blockwart zu tun, wenn sich einige Mitbewohner bockbeinig stellen oder trotz mehrmaliger gütiger Ermahnung keinen Eimer oder sonstigen Behälter mit Wasser auf den Flur setzen?

Antwort: Wenn alle Ermahnungen und Belehrungen nichts helfen, ist dem zuständigen Polizeirevier Meldung zu erstatten nig.



Schwarzes Brett

Aus der DAF, Ortswaltung Bösperde. Am Dienstag, dem 16. d. M., abends 20 Uhr, findet im Lokale des Pg. W. Korff, eine Grundschulung statt. Das Erscheinen sämtlicher Walter, Warte und und Walterinnen ist Pflicht. Es spricht Pg. Blöcher von der Kreiswaltung der DAF Iserlohn.

Herms Niel kommt nach Westfalen-Süd

Konzert des Reichsmusikzuges des RAD in Hagen

Hagen. In der Hagener Stadthalle findet am Dienstag, dem 23. April, ein fröhlicher Abend mit dem erfolgreichen Lieder- und Marschkomponisten Herms Niel statt. Der Komponist des Engelandliedes befindet sich ab 1. April mit dem Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes — 50 Mann Orchester und Chor — auf einer großen Deutschland-Tournee. In ganz Deutschland singt man heute mit Begeisterung das von Herms Niel vertonte Lönslied: „Denn wir fahren gegen Engelland", aber auch viele seiner anderen Kompositionen — wir nennen nur einige seiner bekanntesten Lieder: „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein, und das heißt Erika". „Die Landpartie" und eine seiner früheren Kompositionen „Im Rosengarten von Sanssouci". Seitdem Herms Niel auch in den Wunschkonzerten des Deutschlandsenders allsonntäglich mit seinem Reichsmusikzug seine Lieder und Märsche über den Aether schickt, ist seine Volkstümlichkeit sehr gestiegen. Unzählige Briefe sind bei ihm eingelaufen, die ihm Einladungen und Gastspielangebote in Hülle und Fülle brachten. Nun endlich hat er sich für eine größere Gastspielreise freimachen können.

SuS 09 ohne Schwung

Trotz schwacher Leistung Volmarstein 4:2 (2:0) besiegt

Mit einiger Spannung sah man dem Auftreten des EfL Volmarstein entgegen, der im Pokalspiel auf SuS Menden 09 traf. Daß sie in Menden keine große Aussichten auf einen Erfolg hatten, war die unumstößliche Meinung der Eingeweihten. Trotzdem wußte die Mannschaft sehr gut zu gefallen Sie war mit einem Eifer bei der Sache, der einiges Erstaunen hervorrief. Mit Ausnahme des rechten Läufers hatte die Mannschaft eigentlich keinen direkten Versager. Sie spielte in unbekümmerter Weise ihren Fußball und zeigte wenig Respekt vor dem guten Ruf der Mendener. Im Ganzen gesehen, machten sie den 09ern sehr zu schaffen, die das Spiel unverständlicher Weise auf die leichte Schulter nahmen. Man glaubte, die Gäste im Spaziergang aus dem Rennen werfen zu können, mußte sich aber in den 90 Spielminuten eines anderen belehren lassen. Dazu spielte der Gastgeber weit unter Form und knüpfte bei weitem nicht an die gute Leistung des Vorsonntags an. Rimpler, der sich erst wieder „einleben" mußte, machte seine Sache soweit ganz gut. Das erste Tor hätte er allerdings vermeiden müssen. Die Verteidigung mit Bolte und Meier, der für Lehmfühler eingesetzt worden war, machte sich durch streckenweise leichtsinniges Spielen schwerer als notwendig. Die beiden Gegentore resultieren aus schlechtem Deckungsspiel. In der Läuferreihe war Dünnemeier der aktivere, Springers Spiel war befriedigend. Sinn fand sich im Anfang nicht ganz zurecht und gebrauchte eine gewisse Anlaufzeit. Die gesamte Sturmreihe wirkte äußerst verspielt und konnte sich zu keiner einheitlichen Leistung aufraffen. Das Ab- und Zuspiel war furchtbar ungenau und geschossen wurde nur wenig. Nur ganz vereinzelt sah man einige gute Momente, die auf ein besseres Können schließen ließen.

Grote-Fröndenberg war dem Treffen ein umsichtiger Leiter, brauchte allerdings bei der äußerst fairen Spielweise, die sich beider Mannschaften befleißigten, nur wenig einzugreifen.

Die Annahme, daß der Gastgeber sich gleich voll einsetzen würde, um den Gastverein aus der Fassung zu bringen, war falsch. Im Gegenteil, die Gäste kamen bedeutend schneller ins Spiel als die Mendener. Durch ihren großen Eifer wirkte sie bedeutend lebendiger. Mendens Sturm fand sich überhaupt nicht zurecht. Seine Angriffe waren zu massiert und zu durchsichtig, als daß sie zum Erfolg hätten führen können. Die große Unentschlossenheit tat ein übriges. Mehr als einmal drang man in den gegnerischen Strafraum ein, dann aber war es mit ihrer Kunst vorbei. Zudem konnte sich Wahle mit dem starken körperlichen Einsatz der Gäste nicht abfinden und wurde des öfteren in guter Stellung vom Ball gedrängt. Auf der Gegenseite sah es einige Male stark nach einem Erfolg der Gäste aus. So verhinderte Rimpler ein fast sicheres Tor dadurch, daß er sich dem ungehindert vorstürmenden Mittelstürmer entschlossen in den Schuß warf und das Leder abfing. Dann hatte Schulte seine erste große Chance, aber anstatt zu schießen, spielte den Ball zur Mitte ab. Im Gegenangriff hatten die Mendener großes Glück, als ein Pfundsschuß des Halbrechten der Gäste nur Zentimeter zu hoch über das Tor strich. Ueber eine halbe Stunde ging dieses Geplänkel hin und her und immer noch stand die Partie 0:0. Endlich, in der 38. Minute, gab es mal einen geschlossenen und zügigen Angriff der Mendener. Blitzschnell wanderte der Ball über Dünnemeier — Schweins — Krause — zu dem in Stellung gelaufenen Wahle. Der linke Läufer der Gäste sah keine andere Rettung mehr um Wahle am Einschuß zu hindern, als daß er ihn etwas unsanft umlegte. Den gegebenen Elfer schoß Wahle unhaltbar ein. Jetzt waren die Mendener plötzlich da. Zwei Minuten später wiederholte sich derselbe schnelle Vorstoß von links. Schulte schloß diesen schönen Angriff mit einem ebenso schönen Schuß ab. Im äußersten Winkel schlug der Ball ein. Hier war der Hüter vollkommen machtlos. Gleich darauf ertönt der Pausenpfiff.

Wenn man nun geglaubt hatte, daß die Mendener an diesem entschlossenen Einsatz, an diesem flüssigen Kombinationsspiel festhalten würden, so sah man sich ein zweites Mal getäuscht. Die Gäste waren es, die das Tempo anschlugen und die Mendener arg bedrängten. Die rechte Sturmseite ist dabei besonders aktiv beteiligt. Sie ist es auch, die das erste Gegentor vorbereitet. Ein hoher Flankenball schafft vor dem Mendener Tor ein wüstes Durcheinander. Rimpler kommt nicht an das Leder heran, das von irgendeinem Volmarsteiner über die Linie befördert wurde. Das war in der 49. Minute. Dieser schnelle und auch verdiente Erfolg war ein weiterer Ansporn für die Gäste. Sie drängten in einer Weise, die allerhand Befürchtungen aufkommen ließen. Die Außenstürmer verhaspelten sich im Uebereifer und verdarben sich manche, fast sichere Ausgleichschance. Ausgerechnet in dieser Zeit schossen die Mendener ihr drittes Tor. Schweins war mit dem Ball am Fuß im gegnerischen Strafraum eingedrungen. Im entscheidenden Moment schob er den Ball zu Krause, der ihn dem überraschten Torhüter ganz weich über den Kopf hob. Die Volmarsteiner gaben das Spiel aber noch nicht verloren und setzten sich auch weiterhin kraftvoll ein. Durch das kopflose Spiel der Sturmreihe geriet Mendens Hintermannschaft stark in Druck. Andererseits riskierte diese auch viel zu viel, indem sie den Ball zu weit vortrieb, wodurch hinten manche Lücke entstand. In der 59. Minute sollte sich das bitter rächen. Der gegnerische Mittelstürmer gab dem ungedeckten Linksaußen eine Steilvorlage, die dieser in Strafraumhöhe erreichte und unhaltbar einschoß. Wenig später konnte Bolte den schon sicheren Ausgleich nur auf Kosten einer Ecke verhindern, die Springer sicher abwehrte. Dann hatte Ibel großes Pech. Ein aus ziemlicher Entfernung abgegebener Schuß traf nur die Querlatte. 4 Minuten vor Spielende fiel dann die endgültige Entscheidung. Wieder war es Schweins, der einen schönen Angriff einleitete. Nachdem er zwei Volmarsteiner gänzend umspielt hatte, legte er Krause das Leder schußgerecht vor, der sicher verwandelte.

Weitere Ergebnisse:

Witten 07 — Hüsten 09	**2:1**
Arnsberg 09 — Tus Millspe	**5:4**
FC Schwelm — SpVgg Welper	**4:0**
SV Elleringhausen — Tus Meschede	**5:0**
TV Wickede — SV Herdringen	**1:3**
SV Landhausen — Menden 10	**4:4**
Hemer 08 — Tus Fröndenberg	**3:1**
BV Lendringsen — Westig 08	**ausgef.**
Rote Erde Iserlohn — Rotweiß Iserlohn	**7:1**
SV Hohenlimburg — VfL Schwerte	**2:2**
Eintracht Siegen — VfB Weidenau	**0:5**
SpVg Olpe — Sportfr. Siegen	**4:1**
RSV Eiserfeld — Klafeld-Geisweid	**4:1**

Bannerträger des Verrates

Die Engländer haben sich mit den Juden zum Verrat an Europa verbündet. Die Engländer sind nicht die Bannerträger der Freiheit, sondern des Verrates! nsg.

Westfalen und Rheinland

Gemüseabfälle gehören nicht in den Mülleimer!

Eines darfst du nie vergessen, — wenn du beim Gemüse putzt! — Abfall wird vom Vieh gefressen, — jeder Rest wird ausgenutzt! — Ueber die, die's nicht so machen, — muß der Erste Seelord lachen! — Herr Churchill versteht zwar vom Gemüseputzen nicht so viel wie vom Lügen, aber so viel weiß er doch, daß es im Kriege auf die Tüchtigkeit der Hausfrauen ankommt, die mit den Lebensmitteln vernünftig umgehen und vom Gemüse möglichst viel im Kochtopf verwerten. Krautstücke und Kartoffelschalen lassen sich zwar nicht in ein Hochzeitsessen verwandeln, das kann aber noch kein Grund sein, sie einfach in den Mülleimer zu werfen und verfaulen zu lassen. Sie verdienen das einfach nicht, denn sie sind ja immerhin noch Viehfutter! — Sie ahnen gar nicht, meine Damen, wie dankbar Schweine und Karnickel für Ihre Gemüseabfälle sind! Es braucht und darf nichts umkommen! — Im Kriege kommt es nicht nur auf den Mann, es kommt auch auf die Hausfrau an, die, wenn sie klug und weise handelt, Abfälle in Koteletts verwandelt.

Grafenstammsitz wird Schwesternheim

Der Sitz der Grafen v. d. Mark jetzt Heim für NSV.-Jungschwestern

Hamm. Die Stadt Hamm hat das Haus Mark, den historischen Stammsitz der Grafen von der Mark, der Gauamtsleitung Westfalen-Süd des Amtes für Volkswohlfahrt für die Errichtung eines Jungschwesternheimes zur Verfügung gestellt. Damit wird eine für die preußische, insbesondere aber für die westfälische Geschichte denkwürdige Stätte in den Dienst der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gestellt und zu einer stolzen Burg unserer Zeit und der deutschen Zukunft. Denn die Arbeit der vielen deutschen Mädel, die hier für die Ausbildungszeit als Jungschwestern der NSV. ihre Heimstätte finden, gilt dem Leben und der Gesundheit des gesamten deutschen Volkes.

Das Haus Mark kann auf eine stolze Geschichte zurückblicken. Es ist auf einen sächsischen Oberhof zur Zeit Karls des Großen und Widukinds zurückzuführen. Als nach dem Sturz Heinrich des Löwen (1180) der Kampf um die Landeshoheit in Westfalen entbrannte und unter dem Sohne Adolf des Grafen Friedrich von Altena die Grafschaft Mark selbständig wurde (endgültig 1226), wurde Haus Mark zum Stammsitz der Grafen von der Mark.

Nach dem Vertrag von Xanten (1614) und nach dem endgültigen Uebergang der Grafschaft Mark auf das Kurfürstentum Brandenburg (1666) hat das Haus Mark ein wechselvolles Schicksal gehabt. In den letzten Jahrzehnten war es ziemlich verwahrlost und verfallen. Die Stadt Hamm hat nach der nationalsozialistischen Machtübernahme dieses geschichtliche Baudenkmal gründlich instand gesetzt, so daß es jetzt ein würdiges Heim für die Jungschwestern wird.

Die Ehre der Deutschen ist heilig

Siegen. Mit einer glücklicherweise selten vorkommenden Strafsache mußte sich am 7. Februar d. J. das Landgericht Siegen befassen. Der am 27. Februar 1900 geborene Richard Katz aus Littfeld (Kreis Siegen) hatte einer Frau, deren Ehemann an der Front steht, einen anonymen Brief geschrieben, in dem er sie zu einem Stelldichein aufforderte und ihr in nicht mißzuverstehender Weise schamlose Anträge unter Versprechungen von Geldspenden machte. Die Frau ging nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen scheinbar auf diese Aufforderung ein, wodurch es gelang, den frechen Briefschreiber in der Person des bereits sechsmal, davon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens, vorbestraften Richard Katz festzustellen. Wegen Beleidigung nach § 4 der Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 wurde Katz zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt dieses Urteil durch Verwerfung der unbegründeten Revision des Angeklagten rechtskräftig bestätigt.

Tödlicher Unfall

Siegen. Im Betrieb der Geisweider Eisenwerke ereignete sich ein schwerer Unfall, der ein blühendes Menschenleben vernichtete. Das Gefolgschaftsmitglied August Schulze war damit beschäftigt, mittels einer Schrottschere eine Platte zu durchschneiden. Dabei sprang ein Stück der schweren Platte ab und verletzte den Mann in der Magengegend so schwer, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Angetreuer Kassenleiter wandert ins Zuchthaus

Münster. Auf der Anklagebank der Strafkammer am Landgericht in Münster saß der Angeklagte Konrad Werner aus Lienen, der sich wegen schwerer Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. W. war als Leiter der Nebenstelle der Kreissparkasse in Lienen tätig. Das Konto einer siebzigjährigen Frau „erleichterte" er um 1060 RM. Den Auszahlschein versah er mit der Unterschrift der Kontobesitzerin. Auch von einem zweiten Konto, das übrigens einem guten Bekannten gehörte, nahm er erhebliche Geldbeträge, mit denen er das erste geschädigte Konto wieder auffüllen wollte. Auch im zweiten Falle machte er sich durch falsche Namenseintragungen der Urkundenfälschung schuldig. Weiter nahm W. in einem anderen Sparbuch falsche Beurkundungen vor und fälschte auch hier auf dem Ausgabezettel den Namen. Auch in einem vierten Falle sah das Gericht den Angeklagten als der Unterschlagung und Urkundenfälschung für überführt an. Diese Verfehlungen wurden von W. bestritten. Von dem Konto eines alten Mannes waren Gelder abgehoben, die wohl kaum von dritter Seite abgehoben worden sind. Insgesamt stellte das Verhalten des W. einen groben Vertrauensbruch dar. Er wurde wegen schwerer Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und zu 1000 RM. Geldstrafe verurteilt. Es wurde sofortiger Haftbefehl gegen den Verurteilten erlassen.

Ilse rupfte ihren Bräutigam

Feines Leben im Hotel mit seinen Ersparnissen

Paderborn. Wäre es nicht ein Frontsoldat, dem die 25jährige Ilse Höft aus Bochum, zuletzt in Höxter wohnhaft, um 320 Mark betrogen hätte, würde man schließlich von einem üblen Betruge schlechthin sprechen können. Die Verworfenheit aber, die Ilse an den Tag legte, indem sie ihren Bräutigam gemein ausnutzte und ihm 320 RM. Ersparnisse abluchste, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden. Sie lernte den Bräutigam vor dem Kriege kennen. Als er einmal mit seiner Truppe in einem Ort in Quartier lag, besuchte sie ihn dort. Sie wohnte im Hotel und lebte einen feinen Tag. Das kostete natürlich viel Geld, und viel mehr als das Reisegeld dorthin hatte sie nicht bei sich. Der Aufenthalt gefiel ihr aber so gut, daß sie ihn über 6 Wochen ausdehnte. Der Bräutigam schätzte sie wohl sehr wohlhabend ein, als er sich um die Frage der Bezahlung der Rechnungen gar nicht kümmerte. Aber Ilse hatte heimlich von dem Guthaben erfahren, das er auf einer Höxterschen Sparkasse hatte. Dorthin schrieb sie und bat unter Fälschung der Unterschrift des Kontoinhabers, fürs erste 150 RM. telegraphisch zu überweisen. Das Geld kam, und Ilse konnte wieder groß leben. Dann aber gingen auch diese 150 RM. zur Neige. Ilse fand einen neuen Dreh, bekam wieder 100 RM. und schließlich noch einmal 70, alles zusammen mit Spesen etc. machte 330 RM. Das Konto war nun soweit erschöpft, aber der wahre Besitzer wußte immer noch nichts.

Die Sache wäre auch wohl nie herausgekommen, wenn sie nicht doch zuguterletzt noch eine Dummheit begangen hätte. Sie schrieb nämlich nach Versiegen der guten Geldquelle an die Kasse, daß man vom Konto eines Kameraden des Bräutigams 250 RM. auf dessen Konto überweisen sollte. Und dem ging dann die Kasse näher auf den Grund. Es stellte sich heraus — inzwischen war Ilse auch schon wieder in Höxter gelandet — daß die ganze Auszahlung der Beträge diesen gemeinen Hintergrund hatte.

Es war am 21. Dezember. Ilse kam gerade von der Post und hatte ihrem braven Bräutigam ein „Liebes"-Paket geschickt. Zu Hause aber empfing sie bereits Besuch, die Polizei nahm Ilse mit ins Kittchen. Dort saß sie bis jetzt, als sie sich vor dem Paderborner Strafrichter zu verantworten hatte und für ihre Urkundenfälschung mit Betrug und versuchtem Betrug 5 Monate Gefängnis bezog.

Vorstadthaus und Vorstadtstraße

Essen. In einer Gemeinschaftsveranstaltung des Hauses der Technik in Essen mit der Fachgruppe Bauwesen im NSBDT. sprach am Donnerstag vor zahlreichen Zuhörern im H. d. T. Landesbaupfleger der Provinz Westfalen, Professor G. Wolf (Münster), über das Thema „Vorstadthaus und Vorstadtstraße". Auf Grund genauer Beobachtungen und eingehender zeichnerischer Untersuchungen behandelte der Redner die Frage, die für das ganze Reichsgebiet seit Jahren zunehmende Bedeutung hat — volkstümlich gesprochen —, die „Kaffeemühlen"-Vorstadtstraße.

Das Einzelhaus in der Straßenreihe ergebe, so führte der Landesbaupfleger aus, auf nahezu quadratischem Grundriß unglückliche Gestalten. Die geringe Erstreckung des Daches stehe in unwirtschaftlichem und unschönem Verhältnis zu einer übertriebenen Breite. Bei Eingeschossigkeit pressen Sockel und Drempel den Baukörper unangenehm in die Höhe. Bei Zweigeschossigkeit sei heute ein Kubus üblich, dessen Richtungslosigkeit durch kurzen First, Walm- oder Zelt-Dach noch unterstützt werde.

Der Straßenraum in seiner entschiedenen Ausrichtung fordere aber von den begleitenden Häusern Längs- oder Querstellung. So sei das Würfel- oder „Kaffeemühlen"-Haus der Ausdruck einer sich unentschieden aus der Gemeinschaft absondernden Eigenbrötelei. Die geringst zulässigen und meistgebrauchten Grenzabstände der Würfelhäuser auf den heute üblichen Schmalparzellen ergäben als Zwischenräume enge Schluchten, die gärtnerisch wie räumlich minderwertig seien. Sie durchlöcherten die Straßenwand, ohne zum Ersatz durch Bepflanzung räumlichen Abschluß zu bieten.

Bei der Gleichwertigkeit von Baumaßen und Baulücken könne kein rhythmisch gegliederter Straßenraum entstehen. In der Straßenreihe solle das Einzelhaus in gestreckter Hausform erscheinen, die Breite merklich geringer sein als die Länge und die Höhe merklich geringer als die Breite. Das lasse sich auch beim zweigeschossigen Kleinbau mit ausgezeichneter Wirtschaftlichkeit erreichen. Wo Grund- und Aufruß sich dem Grenzwert 4 zu 5 nicht fügen wollten oder könnten, fehle die Eignung für das Freistehen und daher sei der profilgleiche, sparsamere Zusammenbau von 2 Häusern zu fordern.

Bei Einzelhäusern in Straßenreihen könne eine gute Hausform nur in Verbindung mit angemessenen Abständen ein gutes Straßen- und Gartenbild ergeben. Es sei sozial berechtigt, vom freistehenden Haus einen breiteren Grundstücksaufwand zu fordern als vom kleinen. Jede Straße sollte einheitlich entweder eine Giebelstellung oder eine Traufstellung der gestreckten Hauskörper zeigen. Die Verbesserungsvorschläge verdichteten sich zu Vorschriften, wie sie eine Behörde bei der Straßenplanung aufstellen könne. Die Bauherren erhielten so Weisung, welches Gesamtgepräge aus den Einzelbauten erwachsen solle. Die neueren Einzelhaus-Vorortsstraßen seien eine Erscheinung, über deren Häßlichkeit sich alle Sehenden einig seien. Es sei aber noch nirgendwo gesagt worden, wie man sie verhindern könne, man nehme sie noch wie etwas Unabänderliches und wirtschaftlich Bedingtes hin.

Gegen diesen Verzicht machen wir, so schloß Professor Wolf seinen mit reichem Bildmaterial unterstützten Vortrag, in Deutschland Front. Das entspreche dem Ziel der obersten Staatsführung, wie ein Führerwort es ausgesprochen habe: „Wir wollen in das wirkliche Bauen eine planvolle Ordnung bringen." — Herzlicher Beifall dankte dem Redner für die interessanten Ausführungen, die dem Architekten, Bauingenieur und Gartenbauer wichtige Merkmale aufzeigten.

1000 Mark veruntreut

Bielefeld. Vor der Strafkammer hatte sich der 46 Jahre alte Wilhelm Sengotta zu verantworten, der angeklagt war, sich der schweren Amtsunterschlagung zum Nachteil der Reichsmusikkammer schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte ist seit 1933 als Geschäftsführer der Reichsmusikkammer Dienststelle Bielefeld, tätig gewesen. Während er zunächst ehrenamtlich arbeitete und später eine geringe Aufwandsentschädigung erhielt, ist er ab Januar 1939 fest besoldet worden. Nach seinem Geständnis hat er seit etwa Ende 1938 bis zu seiner Festnahme rund 1000 Mark unterschlagen und für sich verbraucht. Er will infolge seines geringen Einkommens in eine Notlage geraten sein und die Beträge zur Abdeckung von Schulden verwandt haben. Der Angeklagte konnte von Glück sagen, daß das Gericht nach eingehender Prüfung die Frage, ob er als Beamter in strafrechtlichem Sinne anzusprechen sei, verneinte. Das Urteil lautete wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung auf sechs Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Betrunkenen Arbeitskameraden bestohlen

Paderborn. Weil Kameradendiebstahl eine ganz besonders häßliche Angelegenheit ist, wird er auch immer streng bestraft. Einen solchen Diebstahl leistete sich der 20 Jahre alte Johannes Koppenhöfer aus Rüthen im Februar dieses Jahres. Es war Lohntag, und einige Arbeitskameraden tranken zum Feierabend ein Gläschen Bier. Unterdessen schnüffelte er in den Habseligkeiten der Kameraden im Unterkunftslager herum. Bei einem Kameraden findet er dessen unangebrochene Kleiderkarte. Da er seine bereits „ausgepunktet" hat, kann er sie gut gebrauchen und nimmt sie mit. Geld fehlte ihm auch noch für seine Anschaffung, und das wollte er dann auf eine Art erwerben, die ihm zum Verhängnis wurde. In der Gastwirtschaft fand er einen Kameraden vor, der angetrunken war und eingeschläfert am Tische saß. An diesen machte er sich heran, kramte ihm die Geldbörse aus der Tasche und entnahm ihr einen Zwanzigmarschein und einen Trauring. Mit beiden wollte er dann verduften, nicht ohne zuvor die Börse wieder einzuschieben. Aber einer hatte ihn beobachtet. Das war der „Kiebitz" beim Kartenspielen. Der 18jährige Arbeitskamerad stellte den Dieb zur Rede. Man fand dann auch die Kleiderkarte eines anderen Kameraden bei ihm. Am nächsten Tage wurde der Dieb verhaftet, und vom 23. Februar an gerechnet hat er nun Zeit, vier Monate lang über sein verwerfliches Verhalten nachzudenken und sich Vorsätze für die Zukunft und ein ordentliches Leben zu machen.

Exemplarische Strafe für einen Faulenzer

Koblenz. Ein verheirateter Mann aus Münstermaifeld, Vater von fünf Kindern, vernachlässigte in gröbster Weise die Pflichten gegenüber seiner Familie und überließ sie einfach ihrem Schicksal, ohne für ihren Unterhalt zu sorgen. Seine Lohngelder setzte er zum größten Teil in Alkohol um. Als er auswärts eine Arbeitsstelle antreten sollte, nahm er die von seiner Frau besorgte Fahrkarte, löste sie wieder ein und vertrank das Geld. Da alle Ermahnungen zur Besserung nichts nutzten, wurde er in Haft genommen und dem Strafrichter vorgeführt. Er wurde zu zehn Monaten Gefängnis und acht Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurde die Unterbringung in eine Arbeitshaft nach verbüßter Strafe angeordnet.

Pflanzen erwachen aus dem Scheintod

„Mimosa pudica" schlägt jeden Rekord

Es gibt Pflanzen, die erstaunlich lange Zeit ohne jede erkennbare Lebensäußerung überstehen und dann unter günstigeren Existenzbedingungen wieder aufleben, so etwa Pflanzen, die öfters dem Austrocknen ausgesetzt sind und ihre Lebensfähigkeit über die wasserlose Zeit hinaus bewahren müssen. Gewisse Leber- und Laubmoose, auch Algen, die an trockenen Standorten wachsen, sind imstande, Wochen, Monate, unter Umständen sogar mehrere Jahre in völlig ausgetrocknetem Zustand zu verharren und dann unter einem erquickenden Regenguß wieder zu erwachen.

Noch viel zäher sind Pilze und Sporen. Untersuchungen an Sporen gewisser Arten von Brandpilzen, die sieben bis neun Jahre im Herbarium gelegen hatten, zeigten deren Keimkraft ungeschwächt. Aus sechs Jahren alten Sporen des Schimmelpilzes konnte man neue Pflänzchen ziehen.

Geradezu wunderbar sind die Leistungen gewisser Moossporen und Erdbakterien. Ein bekannter Naturwissenschaftler fand Moossporen, die 50 Jahre im Herbarium gelegen hatten, ebenso keimkräftig wie die von frischen Pflanzen. Ein anderer, der Bakterien untersuchte, die dem Moosrasen aus einem sehr alten Herbarium anhafteten, kam zu dem Ergebnis, daß einige sporenbildende Bakterien eine jahrzehntelange Austrocknung bei gewöhnlicher Temperatur ertragen und sich durch mindestens 92 Jahre lebensfähig erhalten können!

Aehnlich wie die Sporen blütenloser verhalten sich die Samen mancher blütentragenden Pflanzen. Es ist ja auch erklärlich, daß gerade die Träger der Fortpflanzung für den Kampf ums Dasein besonders gut ausgerüstet sind. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen keimen die Samen von Gerste, Hafer und Weizen nach zehnjähriger Aufbewahrung noch zu 70 bis 90 Prozent. Die Keimfähigkeit von Roggen erlischt nach dieser Zeit.

Noch viel zäher sind die Samen von Schmetterlingsblütlern, kürbisartigen Pflanzen, vom Liebesapfel, von der Zichorie und vom Raps. Den Rekord schlägt die bekannte Mimosa pudica (Sinnpflanze), deren Samen bis zu 60 Jahren im Scheintod verharren können.

Es gibt übrigens nicht nur den Scheintod durch Austrocknen. Auch unter dem Einfluß sehr tiefer Temperaturen können Pflanzen ihre Lebensäußerungen zeitweise einstellen. So können manche Vertreter unserer hochalpinen Flora und die Nadelhölzer Sibiriens Monate in vollkommen gefrorenem Zustand ohne Schädigung überdauern. Sobald es wieder wärmer wird, tauen sie auf und leben weiter.

Vorbestellung von Kondensmilch

Räumung der beim Kleinhandel vorhandenen Vorräte an Obst- und Gemüsekonserven und Trockenpflaumen

In der Lebensmittel-Zuteilungsperiode vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 wird den Versorgungsberechtigten, wie ein Erlaß des Reichsernährungsministers bestimmt, die Möglichkeit gegeben, an Stelle von 150 Gramm Nährmitteln nach ihrer Wahl entweder eine große Dose bzw. zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine ½ Dose Obst- oder Gemüsekonserven oder 250 Gramm Trockenpflaumen (Backpflaumen) zu beziehen. Hinsichtlich der Konserven und Trockenpflaumen sollen nur die noch beim Kleinhandel vorhandenen Vorräte geräumt werden. Dagegen werden sich die Wünsche der Verbraucher auf den Bezug von Kondensmilch voraussichtlich voll verwirklichen lassen, weil der Einzelhandel mit Kondensmilch beliefert werden wird.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe der Kondensmilch die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, die Kondensmilch bereits jetzt zu bestellen. Diejenigen Verbraucher, die an Stelle von Nährmitteln Kondensmilch beziehen wollen, lassen daher spätestens bis zum 18. April 1940 die Fl.-1-Abschnitte der gegenwärtig gültigen Reichsfleischkarten für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren von den Verteilern abtrennen, bei denen sie die Kondensmilch zu beziehen beabsichtigen.

Die Verteiler stempeln den Stammabschnitt der Fleischkarte und versehen ihn mit dem Zusatz „Fl. 1" damit sichergestellt ist, daß die Ware später nur dort bezogen wird, wo sie bestellt worden ist. Die von den Verteilern gesammelten Fl.-1-Abschnitte sind sofort den Ernährungsämtern einzureichen, die bis zum 23. April 1940 Bezugscheine über Kondensmilch ausstellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Fl.-1-Abschnitt der Fleischkarte nur als Bestellschein dient. Die Abgabe der Kondensmilch erfolgt in der nächsten Zuteilungsperiode (6. 5. bis 2. 6.) auf die dafür vorgesehenen Abschnitte der Nährmittelkarte. Eine Vorbestellung von Konserven oder Trockenpflaumen findet nicht statt. Diejenigen Verbraucher also, die Konserven oder Trockenpflaumen beziehen wollen, geben den Abschnitt Fl. 1 der Fleischkarte nicht ab.

Wer von der Austauschmöglichkeit keinen Gebrauch machen, sondern Nährmittel beziehen will, gibt selbstverständlich den Abschnitt der Fleischkarte auch nicht ab. Die Abgabe des Abschnitts Fl. 1 als Bestellschein kommt also nur dann in Betracht, wenn Kondensmilch bezogen werden soll. In diesem Falle muß der Stammabschnitt der jetzigen Fleischkarte sorgfältig aufbewahrt werden, da er beim Bezug der Kondensmilch als Nachweis über die erfolgte Bestellung beim Kleinhändler vorgelegt werden muß. Selbstversorger erhalten keine Kondensmilch.

Vogelstimmen im Volksmunde

Das Volk suchte von jeher auch die Stimmen der Vögel zu deuten und aus ihrem Singen und Zwitschern Wörter und Sätze herauszuhören. Die einzelnen Gegenden berichten freilich von ganz verschiedenen Deutungen. In der Altmark hört man die Lerche rühmen: „Alle Jungfern sind schöne, sind schöne." Und die Schwalbe läßt man antworten: „Aber du sallt se sehen, wenn ick se seh, wenn ick se seh, wenn se in die Küche gahn, wenn se in die Küche gahn." — Und ruft bei stürmischem Aprilwetter die Meise dem Bauer ratend zu: „Flick dir'n Pelt!" so wird sie vom Rotschwänzchen unterstützt, das deutlich sich vernehmen läßt: „Hüt' dich! Hüt' dich!" Der Fink kümmert sich um alles, er schreit jeden Wanderer an, den er antrifft, was Wunder, daß man schon Legionen von Ratschlägen, von naseweisen Reden usw. von ihm gehört haben will. Ihren Namen rufen der gefräßige Kuckuck und der scheue Pirol, der sich selten blicken läßt, und dessen Ruf man auch mit: „Bier hol'" übersetzt hat. Von Braut und Bräutigam, vom Küssen und Scherzen, hört der Landmann viel aus den Vogelstimmen. Nur der Sperling, der Proletarier der Vogelwelt, kümmert sich nicht um solche Sachen. Er denkt viel nüchterner, und wenn er irgendwo einen fetten Bissen bemerkt, stürzt er mit gesträubten Flügeln darauf los, aus voller Kehle schreiend: „Will ich! Will ich!" Die Goldammer unterhält sich mit den erntenden Bauer auf dem Felde. Um häusliche Angelegenheiten kümmern sich die Enten, Gänse und Hühner, während das Taubenpärchen sich gegenseitig Liebenswürdigkeiten sagt. — Kurzum, man sieht, daß das Volk sich gern um die Natur und ihre Bewohner kümmert, und daß es der Tierwelt große Liebe entgegenbringt.

Das Großfeuer im Rempliner Schloß. Nach Beendigung der schweren Löscharbeiten konnten am Freitag die den Rempliner Schloßbrand bekämpfenden Feuerwehren abrücken. Der Südflügel und der kunstgeschichtlich wertvolle Mittelbau dieses Mecklenburger Renaissanceschlosses sind bis auf die noch stehende Fassade vollständig niedergebrannt.

Acker - Garten - Kleintierhof

Gartenarbeit im April

Im Obstgarten haben sich die Neupflanzungen von Obstbäumen und Beerensträuchern zeitlich verzögert, weil der Boden länger als gewöhnlich tief gefroren war und nun erst gründlich abtrocknen muß. Bis Ende April müssen die Pflanzungen spätestens beendet werden, bei Trockenheit ist durch Wässerung dafür zu sorgen, daß der Pflanzboden immer genügend feucht bleibt, um die Bewurzelung zu sichern. Nur markenfähige Obstbäume sollen verpflanzt werden. Weinreben werden erst gepflanzt, nachdem sich der Boden bereits erwärmt hat, sie werden je nach der Stärke (ein- oder zweijährig) auf 4 bis 6 Augen zurückgeschnitten und so tief gepflanzt, daß die beiden unteren Augen in die Erde kommen. Einzelpflanzungen von Erdbeeren können auch auf Beeten mit 30 bis 40 cm Abstand ausgeführt werden, schwach belaubte Sorten, wie Deutsche Evern, noch etwas dichter. Sie gedeihen in jedem Boden, wenn nur für reichliche Düngung und genügende Bodenfeuchtigkeit gesorgt wird. Die sehr dankbaren Monatserdbeeren eignen sich gut zur Einfassung von Beeten. Das Ausrichten der Obstbäume wird hier und dort durch die Witterungsverhältnisse versäumt worden sein, stark ins Holz wachsende Kronen vertragen einen späten Schnitt. Dagegen hat das Umveredeln und das Verjüngen älterer im Ertrag stehender Obstbäume, deren Erträge nur mengen- und gütemäßig nicht mehr befriedigen, zu unterbleiben, da in diesem Erntejahr jede Frucht gebraucht wird. An die Frühjahrsspritzungen der Obstbäume vom Schwellen bis zum Ausbruch der Knospen wird nochmals erinnert, sie sind der Entwicklung entsprechend durchzuführen, ebenso wie die anschließenden Vor- und Nachblütenspritzungen. Nachteilige Folgen der Baumspritzungen können nur eintreten, wenn sie nicht sachgemäß, d. h. nicht sorgfältig nach den gegebenen Anweisungen und nicht mit den richtigen Mitteln erfolgen. Es sind nur von der Biologischen Reichsanstalt erprobte und anerkannte Pflanzenschutzmittel zu verwenden. Die Baumscheiben der älteren Bäume sind dauernd gelockert und unkrautfrei zu halten, damit die Niederschläge gut eindringen können. Pfirsiche und Aprikosen sowie Weinspaliere sind in dieser Zeit gegen Nachtfröste zu schützen, bei Sonnenschein werden sie tagsüber beschattet. Die Vogelwelt hat in dem rückliegenden harten Winter große Verluste erlitten. Man sorge daher rechtzeitig für geeignete Nistgelegenheiten, um diese nützlichen Helfer bei der Schädlingsvertilgung für den Garten zu erhalten.

Im Gemüsegarten werden die Frühjahrspflanzungen planmäßig vorbereitet und durchgeführt. Die Freiaussaaten werden fortgesetzt, neben Hülsen- und Wurzelfrüchten sowie weiteren Küchenkräutern besonders auch Weiß-, Rot- und Wirsingkohl. Im Mistbeet herangezogene Sämlinge der verschiedenen Kohlarten werden, sobald sie kräftig genug geworden sind, an geschützter Stelle ausgepflanzt, Rosenkohl erst im Mai. Das Mistbeet wird zur Gewinnung weiterer Setzlingspflanzen erneut besät. Der Pflanzboden für Kohlgemüse muß tief bearbeitet und stark gedüngt werden. Junge Blumenkohl- und Kohlrabipflanzen sind gegen Frost empfindlich, man gibt ihnen einen Standort, wo sie auch gegen scharfe Bodenwinde geschützt sind. Blumenkohl braucht zur Entwicklung viel Feuchtigkeit und öftere Jauchegüsse, die bei trübem Wetter ausgeführt werden, bei Sonnenschein würden die Pflanzen leicht verbrennen. Zu empfehlen ist, neuere Gemüsesorten einzulegen, die ergiebiger sind, mit Reifezeiten, die dem Bedarf besser angepaßt sind. Kleinbetriebe sollen nach den vom Reichsnährstand herausgegebenen Richtlinien für den Frühanbau von Salat, Kohlrabi, Kopfkohl, Blumenkohl, Sellerie, Lauch, Tomaten, Gurken (soweit sie nicht durch Topfaussaaten sicher herangezogen werden können) auf Eigenaussaaten verzichten und statt dessen die Pflanzen von Berufsgärtnern beziehen. Es wird sich empfehlen, den Pflanzenbezug durch rechtzeitige Bestellung zu sichern. Man pflanze nicht zu eng, da die Pflanzen sich dann nicht entwickeln können, auch die Pflegearbeiten werden dadurch behindert. Nach Aufgehen der Saaten werden die Beete mit geeigneten Hacken gelockert und unkrautfrei gehalten, besonders nach Niederschlägen.

F. tom Diekhusen.

Die „Pflanzlatte" ist ein gutes Hilfsmittel

bei Obstbaumpflanzungen

Besonders dem Anfänger fällt es oft schwer, bei der Pflanzung von Obstbäumen die richtige Pflanzhöhe einzuhalten. Es darf weder zu tief, noch zu hoch gepflanzt werden; wenn letzteres auch weniger nachteilig zu werden pflegt, so deutet doch das Aussehen vieler Pflanzungen auf die nachteiligen Folgen eines zu tiefen Standes hin. Denn es wird leider zu wenig damit gerechnet, daß ein frischgepflanzter Baum sich mit seinem Wurzelwerk in der gelockerten Baumgrube noch setzen wird; ein Höherpflanzen ist stets angebracht. Leicht läßt sich der Pflanzende auch beirren, wenn er das Pflanzgut aus dem sog. Baumeinschlag erhalten hat. Hier stehen die Bäume oft längere Zeit zu tief und deuten dann durch Dunkelwerden des unteren Stammteiles eine falsche Pflanzhöhe an bzw. täuschen den Wurzelhals an unrichtiger Stelle vor, wie ich es häufiger beobachten konnte. Wir können dies aber nachprüfen. Der Wurzelhals befindet sich dort, wo die Holzfarbe unter der Rinde weder gelb noch grün, sondern schmutzig-gelb erscheint. Wir brauchen also nur etwas Rinde bloßzulegen. Um nun den Wurzelhals in die richtige Höhe zu bringen, soll er, je nach Bodenbeschaffenheit, 8 bis 10 cm über die ursprüngliche Bodenhöhe gehalten werden. Er setzt sich dann mit dem Sinken des Erdreiches allmählich auf die normale Pflanzhöhe. Um dies zu erleichtern, ist die Verwendung der sog. „Pflanzlatte" ratsam, wozu auch ein Baumpfahl benutzt werden kann. Je größer der Durchmesser der Baumgruben ist, um so zweckdienlicher erscheint ein solches Hilfsmittel. An die Latte wird der Stamm so gehalten, daß der Wurzelhals entsprechend höher sitzt.

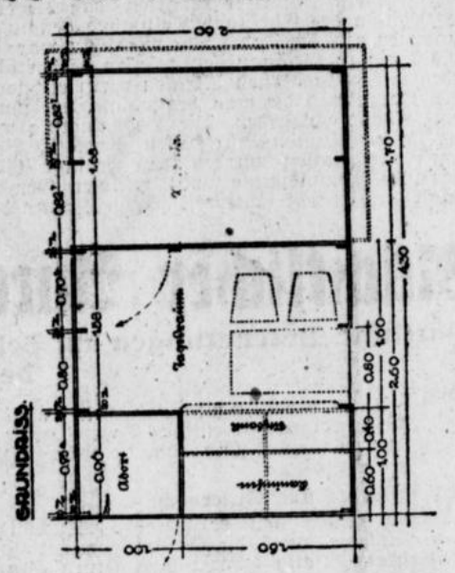
Obstbauinspektor Beuß.

Die „wachsende" Laube im Kleingarten

Jeder Kleingärtner, der nicht in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung einen Garten bewirtschaftet, weiß, daß die Hauptsache im Kleingarten die Laube darstellt. Nicht nur, daß man unbedingt einen verschließbaren Raum für die Arbeitsgeräte braucht, nein, man will auch an Tagen, wo es der Wettergott nicht gerade gut meint, eine Unterstellmöglichkeit haben und letzten Endes, so komisch das auch den Laien berühren mag, muß ein Abort vorhanden sein, denn die Fakalien gehören mit zum wertvollsten, das der Kleingarten braucht.

Nun ist die Laubenfrage von jeher ein umstrittenes Problem gewesen. Abhängig von zahlreichen baupolizeilichen Sondervorschriften, noch mehr aber von Bestimmungen der Stadtverwaltungen, war dem Laubenbau nur ein engbegrenzter Rahmen gezogen. In zahlreichen Fällen entstanden dann die heute noch vielfach anzutreffenden „Primitivhütten", die mit ihrem Anblick das ganze Laubengelände verschandelten. Nun hat der Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit dem Reichsbund Deutscher Kleingärtner e. V. einen Laubentyp geschaffen, der überall erstellt werden kann und dessen Errichtung in mehreren Aufbauzügen erfolgen kann, was für den Kleingärtner von besonderer Wichtigkeit ist.

Es handelt sich um die sog. „wachsende" Laube, die man wohl mit Recht als Idealtyp der Laube im Kleingarten ansprechen kann. Unsere Abbildungen zeigen einmal die Gesamtansicht der Laube und einmal einen Grundriß derselben. Die Gesamtgröße beträgt 11,28 Quadratmeter. Die Materialbeschaffung ist gesichert, man kann sich sowohl die Teile nach einem Bauplan, der von den Landesbünden gegen Zahlung von 20 Rpf. erhältlich ist, anfertigen lassen, man kann aber auch, ohne über besondere handwerkliche Fertigkeiten zu verfügen, aus Abbruchhölzern selbst die Laube zusammenzimmern. Der Bauplan gibt eine ganz ausführliche Gliederung der einzelnen Bauelemente, die man sehr schnell maßgerecht zuschneiden und zusammensetzen kann.



Grundriß der Laube mit genauen Maßangaben

Im ersten Aufbauzug entstehen Abort, Stallgerätebank und das Fundament. Im zweiten Aufbauzug erhält man dazu die offene Laube, im dritten Aufbauzug kommt dann der geschlossene Aufenthaltsraum, sowie die Vorlaube zustande. Wer darüber hinaus noch die offene Vorlaube zubauen will, erhält zwei geschlossene Räume, in der eine Familie wohl das Wochenende verbringen kann. Es bleibt dem einzelnen Kleingärtner überlassen, ob er sich ein gemauertes, gestampftes oder gar betoniertes Fundament anlegen will, es bleibt ihm weiterhin überlassen, mit welchem Holz er die Laube erstellen will, es muß aber darauf hingewiesen werden, daß der vorteilhafteste Bau mit genuteten bzw. gespundeten Brettern erfolgt. Für das Dach nimmt man Terit-Pappe, wovon der Quadratmeter 1,80 RM. kostet. Die Terit-Pappe hat den Vorteil der großen Wetterbeständigkeit.

Man kann für die Gesamtkosten der Laube kaum einen festen Preis angeben, dem einen wird es möglich sein, mit vorhandenem Abfallholz und infolge eigener Handfertigkeit mit einem Betrag von 50 RM. auszukommen, dagegen werden andere Kleingärtner, die alles kaufen und lediglich das Zusammenbauen übernehmen, bis zu 200 RM. benötigen. Die Preise der Baustoffe sind auch zu uneinheitlich, um eine feste Norm angeben zu können. Wer die nötige Geschicklichkeit aufbringt und genügend Altmaterial zum Bau zur Verfügung hat, kann sich mit einem sehr geringen Betrag die fertige Laube in einem Aufbau erstellen.

Die wachsende Laube hat den Vorteil, daß man drei Jahre Zeit hat, die fertige Laube zu erstellen und daß die jährlichen Kosten somit kaum ins Gewicht fallen. Man hat hier auf kleinstem Raum einen Laubentyp konstruiert, der allen Anforderungen genügt und der besonders die Kleintierhaltung zuläßt, denn er schafft Platz und Raum für eine Reihe von Kaninchen, die in keinem Kleingarten fehlen sollten. Die wachsende Laube sollte als Laubentyp überall da entstehen, wo man großen Wert auf einheitliche Ausstattung des Laubengeländes legt und wo man mustergültige Dauerlauben schaffen will.

Carl M. Ring.



Ansicht der fertigen Laube
(„Landw. Bilderdienst", 2 — M.)

Kleintierzüchters Arbeiten im April

Der April ist ein rechter Zuchtmonat, der dem Züchter Arbeit und Freude bringt. Auf dem Hühnerhof schlüpfen die wertvollen Aprilbrutküken aus, die gute Winterleger werden sollen. Sind Eintagsküken bestellt worden, so ist vor Eintreffen derselben die Wärmequelle auszuprobieren und in Betrieb zu nehmen, denn viele Verluste beim Kauf der Eintagsküken sind nur auf eine schlecht vorbereitete, unzulängliche Wärmequelle zurückzuführen. Schreien die Küken laut, dann frieren sie, eine leises Gezwitscher zeigt uns, daß sich die Tierchen wohlfühlen. Bruteier dürfen nur gegen Bezugschein geliefert und bezogen werden. Die Bruteierbezugscheine werden vom Ernährungsamt ausgestellt, und zwar kann der Hühnerhalter doppelt soviel Bruteier beziehen, als er Hennen besitzt. Volksgenossen, die noch keine Hühner besitzen, erhalten den Bruteierbezugschein, sofern die zuständige Kreisbauernschaft bescheinigt, daß der Antragsteller eine eigene Futtergrundlage aufweisen kann. Der Schein ist vom Käufer zu beschaffen und dem Brutlieferanten zu dem Zweck zu überlassen, daß er auf der Rückseite des Scheines die Zahl der gelieferten Bruteier und den Tag der Lieferung einsetzt und diese Angaben durch seine Unterschrift bestätigt. Der Käufer seinerseits bestätigt durch seine Unterschrift den Erhalt und schickt den Schein seinem zuständigen Eier-Wirtschaftsverband ein.

Auf abgeernteten Beeten, an Wegrändern und in den Frühbeetkästen der Gärtner finden wir jetzt die Vogelmiere, für unsere Hühner und Küken ein Leckerbissen. Im Futtergarten säen wir laufend stückweise Gartenkresse und Schnittsalat für die Küken an. Bei naßkaltem, windigem Wetter dürfen die Küken nicht ins Freie. An schönen, sonnigen Tagen weisen wir ihnen einen windgeschützten Platz im Freien an, zunächst jedoch nur stundenweise. Die Hennen stehen auf dem Höhepunkt der Legetätigkeit, da darf das Trinkwasser nicht vergessen werden, denn jetzt ist der Wasserbedarf besonders groß, besteht doch das Ei zum großen Teil aus Wasser.

Der Wassergeflügelzüchter sammelt eifrig alle ihm zur Verfügung stehenden Brennesseln, um sie gehackt zu verfüttern.

Im Kaninchenstall erfolgt der Uebergang von der Winter- zur Sommerfütterung, was allmählich geschehen muß. So wie das erste Grün nach und nach zu sprießen beginnt, so muß auch das Gewöhnen an das Grünfutter ganz allmählich erfolgen, dabei darf das Mitfüttern von Heu nicht vergessen werden. Die Januar-Jungtiere werden von der Mutterhäsin abgesetzt. Wer jetzt noch Kaninchenfelle von der letzten Schlachtung besitzt in dem Glauben, diese für den Eigen-Bedarf zurichten lassen zu können, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Rohfelle restlos ablieferungspflichtig geworden sind und ein Verbot der Zurichtung und Veredelung besteht. Wer Rohfelle behält und aufhebt, verstößt gegen das Gesetz, abgesehen davon, daß Rohfelle, ohne Schaden zu nehmen, nicht längere Zeit lagerungsfähig sind. Wer Gelegenheit hat, sich aus Gärten und Feldern Saudisteln und Löwenzahn auszustechen zu können, wird davon Gebrauch machen. Oft ist der Gartenbesitzer, der selbst keine Tiere hält, froh, das Unkraut auf diese Weise loszuwerden. Der Futtergarten wird in diesem Jahre besonders sorgfältig genutzt. Sonnenrosen, Mais und Topinambur können zum Ausnützen von Ecken und Winkeln und als Wind- und Sonnenschutz an Zäunen entlang angebaut werden. Der Kaninchenzüchter wird ein Beet mit Gewürzkräutern anlegen, die appetitanregend und bei manchen Krankheiten wie Trommelsucht, Speichelfluß, Durchfall usw. heilend wirken, z. B. Pfefferminze, Petersilie, Wermut, Anis, Thymian, Fenchel, Sellerie usw., um diese Kräuter im Bedarfsfalle zur Hand zu haben. Topinambur ist eine für den Kleintierzüchter wertvolle Futterpflanze, die besonders zum Ausnutzen von brachliegendem Unland benutzt werden soll. Es handelt sich um eine bis zu 2 m hoch werdende Sonnenblumenart, die gegen Frost und Dürre wenig empfindlich ist und deren Grün ebenso wie die Wurzelknollen (die sich im Erdboden stark vermehren) von allen Kleintieren gern gefressen werden.

W. Krebs.

Rhabarber

Die Anzucht der Rhabarberpflanzen aus Samen ist etwas langwierig; man sät den Samen im Frühjahr in Reihen von 40 cm Abstand und pflanzt die Sämlinge im Herbst an ihren Standort. Einfacher und sicherer im Erfolg ist es, kräftige Teilpflanzen von verbesserten Sorten aus der Gärtnerei zu beziehen; die einzelnen Teile bringen später wieder Pflanzen der echten Sorte. Alte abgetragene Stöcke aus dem eigenen Garten eignen sich nicht mehr zur Aufteilung, weil ihnen die Lebenskraft fehlt.

Rhabarberpflanzen verlangen lockeren, feuchten Boden, der tief umgegraben und gut gedüngt werden muß. Das Pflanzloch wird weiträumig ausgehoben, die Wurzeln werden sorgsam gebettet und mit Komposterde umhüllt und der Boden alsdann festgetreten. Der Kopf der Pflanze soll etwa 6 cm unter der Erdoberfläche liegen. Im ersten Jahr darf noch nicht geerntet werden, damit die Pflanzen recht kräftig werden.

Vom „Baumeinschlag" junger Obstbäume

Mit „Baumeinschlag" bezeichnet man das Verfahren der Baumschulen usw., die zum Verkauf bestimmten jungen Obstbäume überschlagmäßig nach Arten, Sorten und Formen einzuschlagen, in möglichst gleicher Erde, wie sie bisher gestanden haben. Hier ist kauflustigen Gartenbesitzern die Möglichkeit gegeben, die Auswahl schneller zu treffen, als in den weit auseinander liegenden Baumschulquartieren. Beim Einschlagen ist vor allem darauf zu achten, daß der Wurzelhals der Bäume nicht tiefer in den Erdboden zu stehen kommt, wie vorher und beim späteren Pflanzen. Versäumt man dies, so werden bei längerem Verbleiben im Einschlag und der damit verbundenen Verfärbung der Rindenteile leicht die Anhaltspunkte für eine richtige Pflanzhöhe „verwischt". Auch der Gartenbesitzer kann in die Lage kommen, Obstbäume oder andere Gehölze vorderhand in einem Einschlag unterzubringen. Da man unter Umständen mit längerem Verbleib rechnen muß, sollte das Einschlagen auch hier recht sorgfältig, weder zu eng noch tief, erfolgen. Der Abstand ist so zu wählen, daß die Kronen einen kleinen gegenseitigen Abstand erhalten, so daß in Notfällen eine Pflanzzeit übersprungen werden kann. Einen besonderen Vorteil bietet der Baumeinschlag bei Frühjahrspflanzungen. Wer in vorgeschrittener Jahreszeit zur Anpflanzung von Obstbäumen genötigt ist, wird beim Bezug aus dem Einschlag am sichersten fahren. Diese bereits im Herbst dem Standquartier entnommenen Bäume wachsen im Frühjahr eher weiter, als die frisch ausgegrabenen Bäume.

Markstammkohl und Mais als Futtermittel

Die Futtergrundlage des Kleintierhalters muß ausgeweitet werden, aber es sollen nur Futtersorten angebaut werden, die einmal hohe Nährwerte aufweisen, zum anderen aber auch auf kleinem Raum hohe Erträge bringen. Im Körnermais und im Markstammkohl hat der Kleintierhalter zwei hervorragende Futterpflanzen, die beide Eigenschaften in sich vereinen.

Körnermais bildet das Kraftfutter für die Geflügelhaltung. Wohl in jedem Garten findet man Gelegenheit zum Anbau von Körnermais. Man kann vom Mais alles verfüttern, Blätter, Stengel und Körner, ja, selbst die Maiskolben ergeben in geschrotetem Zustand noch ein gutes Beifutter. Beim Markstammkohl ist darauf zu achten, daß man nicht selbst Pflanzen aus Samen zieht, sondern erheblich besser dabei fährt, wenn man sich junge Markstammkohlpflanzen besorgt und hierfür ein größeres Beet reserviert. Man kann Markstammkohl frisch verfüttern, man kann ihn aber auch einsilieren, und hierzu ist besonders zu raten, da Markstammkohl gerade im Winter als Silofutter besonders wertvoll ist. Die starken Stengel des Markstammkohls werden zerkleinert und geben ein kräftiges Futter für alle Kleintiere.

Seifenwasser als Gartendüngung

Seifenwasser wird von der Hausfrau meistens fortgegossen, da es angeblich schädlich für die Pflanzen sei. Dem ist jedoch nicht so. Wer einen Kompostplatz im Garten besitzt, kann das Seifenwasser, wie überhaupt alle Spülwässer, dorthin geben. Einmal erhält der Kompost genügend Feuchtigkeit, zweitens werden die Bestandteile der Abwässer mit umgewandelt und reichern den Kompost an, wenn auch nur mit geringen, so doch wertvollen Stoffen. Ein Gartennachbar goß mit Seifenwasser am Waschtag mit gutem Erfolg seine Sellerie- und Lauchbeete. Da Waschseife zumeist aus Kalilauge hergestellt wird, ist eine günstige Düngewirkung bei den erwähnten Kulturen zu erzielen. Aehnlich soll es bei Blumenkohl sein. Auch bei Obstbäumen, insbesondere Apfelbäumen, kann Seifenwasser gut verwendet werden. Die Gießränder der Baumscheiben werden dabei bis an den Rand gefüllt. Selbstverständlich darf das Gießen mit Seifenwasser nicht zu oft erfolgen, da der Boden sonst verschmiert und die Lebensvorgänge im Boden gestört werden können. Nachdem das Seifenwasser versickert ist, soll gehackt oder flach gegraben werden. Im Winter ist das Gießen mit Seifenwasser jedoch unbedenklich, da das Pflanzenwachstum ruht und die Bestandteile der Seifenlösung vom Boden allmählich aufgenommen werden können.

Ein Tunnel durch die Anden für Autoverkehr

Zwischen Argentinien und Chile ist in diesen Tagen ein Tunnel für den Autoverkehr eröffnet worden. Es handelt sich um den Trans-Anden-Eisenbahntunnel, der schon längere Zeit vorhanden war. Aber dieser Tunnel konnte für den Autoverkehr nicht benutzt werden. Nun hat man eine besondere Zufahrt zu dem Tunnel angelegt und im Innern die Fahrtverhältnisse so eingerichtet, daß Autos ohne jede Gefährdung die Schienen passieren können. Während der Stunden, in denen der Autoverkehr gestattet ist, ist natürlich der Zugverkehr unterbrochen. Auf diese Weise wird der Verkehr mit dem Auto über die Anden um mehrere Monate im Jahr verlängert. Denn bisher war es in der Regel so, daß Autos über den Uspallata-Paß nur 3 Monate im Jahr fahren konnten, da dieser Paß während 9 Monaten des Jahres durch Schnee gesperrt war. Insofern bedeutet der Umbau des Tunnels auch für den Autoverkehr einen außerordentlichen Fortschritt.

Auf dem Wege zum Zwerg-Apfelbaum

In Kalifornien sind eine Reihe interessanter Experimente zu Ende geführt worden, die die Möglichkeit lassen, daß in Kürze Zwergapfelbäume in der Gartenkultur zu Selbstverständlichkeiten werden. Es soll sich um Bäume handeln, die nicht größer werden als ein Mann und schon im ersten oder zweiten Jahr Früchte tragen. Diese Zwergapfelbäume bedürfen auch nur einer sehr geringen Pflege. Man hat diese interessanten Naturwunder dadurch erzeugt, daß man mit raffinierten Tricks den Stamm der Bäume immer weiter verkürzte und so die Pflanze zwang, sich schon sehr schnell zum Fruchttragen zu entschließen. Nach einigen Fehlschlägen und immer neuen Verbesserungen gelang es dann, die angestrebten Resultate auch wirklich zu erreichen.

Die Front im Film

Sturmfahrt nach Bergen

In den weißen Fjorden Norwegens

(PK.) Tiefblau spiegelt sich der Himmel in der Bucht von Bergen wider, auf dessen Höhen und Forts im leichten Seewind die Hakenkreuzfahne flattert. Ein strahlender Tag. Wir sind alle gepackt von diesen geschichtlichen Stunden, von diesem Geschehen, das wir miterleben und mitgestalten dürfen.

Schwer war die Fahrt, die jetzt hinter uns liegt, beispiellos wie einst die Züge der Wikinger und die unserer Altvordern, der stammverwandten Friesen und Sachsen vom Nordseestrand. Nur ins Moderne, ins Zeitalter der Technik und des Stahls getragen. Es gab eine einzige große Wahrheit: Mut und jenes Glück, das der Verbündete tapferer Herzen ist. Schlagfertig mußte gehandelt werden.

Jetzt ist bereits viel Zeit seit unserem Start vergangen. In diesen vielen Stunden haben Offiziere, Maate und Mannschaften noch keinen Augenblick geschlafen. Immer in Alarmbereitschaft, ununterbrochen suchten die ermüdeten, entzündeten Augen den Horizont, Himmel und Wasser ab, standen die Kameraden an ihren Geschützen, Maschinen und Kesseln, gellte der Fliegeralarm über und unter Deck. So nebenbei holten unsere wackeren, kaltblütigen Flakschützen unter einem wahren Sprühregen von Maschinengewehrsalven zwei Tommies herunter.

Acht Stunden später in Bergen — und es wäre zu spät gewesen. Am Ziel wurde es uns vollends klar. Wir sahen in den Nachmittagsstunden von der Bucht aus am hellen Horizont die weißen Wölkchen explodierender Flakgranaten. Es waren die Fernzeichen jener Schlacht vor Bergens Küste, in der die britische Angriffsflotte, Linienschiffe, schwere und leichte Kreuzer, von unseren Bombern zerschlagen wurde. Ein Tag: An einem seidenen Faden hing das Schicksal; wir haben auf dieser Fahrt durch die Deutsche Bucht über das Schlachtfeld von Skagerrak und an den Fjorden Norwegens entlang mehr als einmal den Atem angehalten. Denn wir wußten: Irgendwo kreuzt die Flotte Old Englands. Irgendwann mußte ja, wenn menschliche Berechnung noch gilt, wenn Nelsons Geist noch irgendwie in dem Londoner Admiralsgebäude lebte, der Zusammenstoß erfolgen.

So fuhren wir durch alle Wetter- und Gefahrenzonen hindurch, fuhren durch Minenfelder und über das Wasser der Nordsee gen Bergen, als ob allein eine Manöverübung auf der Tagesordnung stehe. Als dann die Blasen und die weißblauen Streifen britischer Torpedos auftauchten, gab es nur exakte, blitzschnelle Schwenkungen. Dann ging es sofort wieder mit Volldampf auf den Kurs nach Norden. Tief kreuzten die Seeflieger mit dem schwarzweißen Kreuz über unseren Schiffen, von deren Schanzen große Hakenkreuzfahnen leuchteten. Kameraden von der feldgrauen Front waren mit uns. Sie hatten ganz große Augen gemacht, als ihr Transportzug plötzlich am Pier gehalten hatte, wo unsere Schiffe festlagen. Zum ersten Male fuhren die meisten jetzt zur See.

Am frühen Morgen war es, als wir vor dem Fjord kreuzten, dann lief in Kiellinie unsere Flotte ein, auf Bergen zu. Dunkler Himmel, die schwarzverhängten Berge und die leichten weißen Gischtstreifen am Bug der Schiffe. Bis mit der letzten Krümmung die Lichter der Stadt aufleuchteten. Schon fiel der erste Schuß von den Bergen herab. Immer wieder blitzten die Abschüsse schwerer Kaliber auf. Haushohe Wasserfontänen sprangen um Meterentfernung von unseren Schiffen empor. Dann riß uns die Geduld. Einige Salven, die sofort glänzend lagen, stellten den Frieden wieder her. Es war das Werk von drei Minuten und zugleich das eines Deutschen, der alles wagt, weil Größtes im Einsatz steht. Denn an dem Kräfteverhältnis gemessen, hätte man uns in Grund und Boden bohren können. Fort nach Fort, Batterie nach Batterie fielen jetzt fast kampflos in unsere Hände.

Mit den ersten Sonnenstrahlen waren auch unsere Flieger wieder aufgetaucht, sie hielten kameradschaftliche Wacht über den schneebedeckten Bergen der Fjorde, auf denen überall unser Banner flatterte. Heller und heller wurde der Tag, bis die wiedererstandene Sonne Bergen und seine Bucht aufleuchten ließ in einem Farbenton, der ans Märchenhafte grenzte.

Dann wurden auch die Gesichter der Norweger immer freundlicher. In den Mittagsstunden plauderten bereits hellblonde Mädels mit den Matrosen und Schützen des Führers ... An den Uferkais und Straßen stauten sich die Menschen und staunten. Was man sonst noch sah? Schiff neben Schiff, einen wahren Wald von Masten, darunter fünf Dampfer mit Munition und Kriegsmaterial aus England und Batterien mächtiger Oeltanks.

Wir sehen von Bord aus das Leben in den Straßen weiterfluten. Auto auf Auto, ihr Zug unterbrochen durch gelbgelackte, hochgebaute Straßenbahnen. Wir übernehmen die Fort-Anlagen. Schon jetzt steht fest: Für die Briten uneinnehmbar, ihrem Griff für immer entzogen. Daß es geschah und der Flankenangriff auf das Reich in letzter Stunde abgeschlagen wurde, war das Werk einer Flotte, über die man an der Themse spottete wie einst an der Seine über die Grenadiere des Alten Fritz: Potsdamer Wachtparade.

Kurt Walthas.



Stollenbau im Vorfeld

Vor-Ort-Bohrer einer Baukompanie treiben einen bombensicheren Stollen in einen felsigen Berg. (PK.-Voigt-Weltbild — M.)



Bei der Landung am Großen Belt

Auch die Pferde haben die Ueberfahrt nach Korsör am Großen Belt gut überstanden und werden hier von ihren Betreuern wieder in Empfang genommen. (PK.-Haacke-Weltbild — M.)

Eigentlich — nur Sträflinge

Manche Leute, die noch heute Christoph Kolumbus nicht vergessen können, daß er Amerika entdeckte, suchen immer noch in den Archiven nach Material, das geeignet sein könnte, Kolumbus und seine Verdienste herabzusetzen. So hat jetzt ein Historiker ermittelt, daß die erste Expedition des Christoph Kolumbus genau genommen nur die Fahrt von Menschen war, die bis dahin in Gefängnissen gesessen hatten oder eben erst zu schwersten Strafen verurteilt worden waren und die man begnadigte, um ihnen eine Chance zu geben. Die Begnadigung war im Falle Kolumbus, für dessen Zwecke 90 Personen freigelassen wurden, nur bedingt. Eine wirkliche Begnadigung mit restloser Gewährung der Freiheit sollte erst erfolgen, wenn das Unternehmen sich als wirklicher Erfolg erwies. Das war bei der Expedition des Christoph Kolumbus der Fall. Deshalb hat man auch später niemals großes Aufhebens davon gemacht, daß die armen Teufel, die mit Christoph Kolumbus ihr Leben wagten, genau genommen — Sträflinge waren.

Nächtlicher Anruf im Polizeirevier

Zärtliche Beteuerungen am Telefon — Herr Alotta fühlt sich an den Kopf

Unter geradezu unglaublichen Umständen begingen vor einigen Tagen „schwere Jungen" einen Einbruch in einer Villa bei Davos.

Liebesgeflüster um Mitternacht

Dumpf hallen von der nahen Turmuhr zwölf Schläge durch die Frühlingsnacht. Polizeisergeant Alotta lehnt sich in seinen Stuhl zurück, gähnt und zündet sich eine neue Pfeife an, dann beugt er sich wieder über das Buch, das aufgeschlagen vor ihm liegt und schon deswegen sein Interesse findet, weil es eine spannende Kriminalaffäre schildert. „Könnte ich doch auch einmal einen solchen oder ähnlichen jedenfalls einen aufregenden Fall erleben" denkt er wehmutsvoll, „hier passiert doch rein gar nichts." Ebensogut könnte er jeden Abend und jede Nacht, die er hier im Dienst als Wachthabender verbringt, schlafen gehen — aber das eiserne Muß der Pflicht verlangt, daß er bis vier Uhr morgens seines langweiligen Amtes waltet. Alotta will eben ein Streichholz anstecken, um die „ausgegangene" Pfeife neu in Brand zu setzen, als ein schrilles Läuten die Stille des einsamen Zimmers unterbricht. „Hallo!" sagt eine Stimme dicht an seinem Ohr, er horcht angenehm berührt auf: die Stimme gehört offensichtlich einer jungen Frau, einer gewiß hübschen Frau, wie sich der junge Beamte vorstellt. „Hallo, sind Sie es, Walter?" Alotta nickt eifrig. „Jawohl, ich bin es Worum handelt —" „Gott sei Dank!" flüstert die liebliche Stimme am anderen Ende der Leitung. „Lieber Freund, wenn Sie wüßten, was ich Ihretwegen ausgestanden habe, würden Sie nie mehr im Leben an meiner — an meiner — Liebe zweifeln. Ich will es Ihnen schnell erzählen, also hören Sie zu!"

„Ich habe Ihre Sprache verstanden"

„Ja, aber", beginnt Alotta, „ich verstehe nicht —" Hastig fällt ihm die Frau ins Wort: „Lassen Sie mich sprechen! Ich habe Eile! Jeden Augenblick kann mein Vater nach Hause kommen!" Der Beamte erkennt nun, daß er einem pikanten Abenteuer gegenübersteht, daß hier eine Verwechslung, ein Irrtum vorliegt, aber er will hören, was der reizende Frauenmund ihm zu sagen hat. „Mein Vater scheint alles zu wissen" ertönt die Stimme wieder, „alles. Darum muß ich vorsichtig sein. Und Sie auch, bitte, versprechen Sie es mir!" „Ich verspreche es!" beeilt sich Alotta zu versichern. Wenn er doch das entzückende Geschöpf, das so zärtlich zu ihm spricht sehen könnte! „Schon beim ersten Mal als ich Sie sah, fühlte ich, daß Sie der Mann sind, der es wert ist, von einer Frau geliebt zu werden. Als Sie so still und fein lächelten, wie Sie mich anschauten, hatte ich den Wunsch, daß Sie mir folgen möchten, aber leider " Verschämt schweigt die junge Frau. Alotta kann sich zwar nicht entsinnen, einer hübschen jungen Dame begegnet zu sein und sie gar angelächelt zu haben — er war nämlich in den letzten sechs Tagen an einer Grippe erkrankt — und er schämt sich beinahe, daß er nicht mit einem Wort den Irrtum aufklärt, doch schon zwingt ihn die sanfte Stimme wieder in ihren Bann: „Glauben Sie nur ich habe ihre stumme Sprache verstanden Walter, ich liebe Sie" Und über den jungen Beamten, der im stillen verwünscht, daß dieses reizende Mädel ihm unerreichbar ist und einem anderen Kollegen ihre Neigung schenkt, ergießt sich nach diesem Geständnis eine Flut von zärtlichen Beteuerungen u. Wünschen, wie sie nur aus einem reinen, unverdorbenen Mädchenherzen kommen können. Worte, die nur zu oft an Unwürdige verschwendet werden — als solch ein Unwürdiger kommt Walter Alotta sich vor.

Der Traum ist aus

Wie alles Schöne und Wundersame im Leben, geht auch diese nächtliche Liebeserklärung zu Ende Sehr rasch sogar. „Ach, mein Gott, Papa kommt", ruft das Mädchen erschrocken und Alotta merkt förmlich, wie ihr feines Stimmchen zittert. Alotta wünscht den Papa zu allen Teufeln und sein charmantes Töchterlein in dieses Zimmer, damit er ihre reizenden Bekenntnisse mit einer männlichen Tat, mit einem Kuß auf ihre Lippen, beantworten kann aber so oft er auch „Hallo" ruft, es kommt keine Antwort mehr Der Traum, den ein junger Mann wachend und bezaubernd geträumt hatte, ist zerronnen. Weil der Herr Papa auftauchte . . .

Des Rätsels Lösung

Ist er wirklich aus? Am nächsten Tage klingelt wieder das Telefon auf der Polizeiwache, aber diesmal erklingt keine liebliche Mädchenstimme, sondern der empörte und erregte Baß eines Villenbesitzers, in dessen Haus eingebrochen wurde, und der sich mit deutlich vernehmbaren Faustschlägen auf den Tisch darüber beschwert, daß er mit der Polizeiwache keine telefonische Verbindung bekommen konnte, weil, wie er hörte, sich dort jemand mit einer Dame unterhielt Er habe sofort, als er verdächtige Geräusche hörte, die Polizei alarmieren wollen, aber dort habe man ja wichtigere Dinge zu erledigen als Einbrecher zu verjagen. Die Strolche hätten ihn mit ihren Pistolen in Schach gehalten und seien nach 20 Minuten wieder verschwunden. Alotta glaubt, der Himmel stürze über ihn ein, als er diese Hiobsbotschaft vernimmt. Er weiß nun, wer die schöne Unbekannte am Apparat gewesen ist und welchem Zweck ihre nächtlichen Liebesgeständnisse dienten.



Wäscheappell in der Feuerstellung

Das Geschütz bildet einen eindrucksvollen Hintergrund. (Weltbild — M.)

Ein Riesenkristall aus Zucker

Der größte Zuckerkristall, der bisher hergestellt wurde, hat ein Gewicht von 5 Pfund und soll ausreichend sein um 7 Personen eine Woche hindurch mit einer Normalmenge von Zucker zu versorgen. Dieser merkwürdige Zuckerkristall wurde dadurch erzielt daß man einen ganz gewöhnlichen kleinen Zuckerkristall auswählte und ihn dann 14 Jahre hindurch in eine sogenannte übersättigte Zuckerlösung legte. Der Kristall nahm natürlich nun dauernd an Umfang zu und wuchs exakt in den Proportionen weiter, in welchen er ursprünglich als Kristall in mikroskopischer Kleinheit bereits gewachsen war

Nijinsky reist nach Amerika?

Wie man aus amerikanischen Kreisen in der Schweiz erfährt, besteht die Absicht, den einstmals weltberühmten Tänzer Nijinsky aus der Schweiz in die USA. zu bringen. Nijinsky wurde bekanntlich nach Abschluß des Krieges, den er als Internierter in der Schweiz verbrachte, wahnsinnig und lebte seit dieser Zeit in Kreuzlingen in einem Sanatorium. Sein Zustand war anfangs vollkommen hoffnungslos. In letzter Zeit aber soll sich eine erhebliche Besserung gezeigt haben die einige Freunde veranlaßte für ihn in den USA eine Sammlung zu veranstalten Das Ergebnis dieser Sammlung war reich genug um für Nijinsky einen Platz in den USA zu sichern, wo er seine letzten Tage verbringen kann Er zeigt seit einiger Zeit, wie behauptet wird, wenigstens wieder positive Reaktionen wenn man ihn anspricht oder ihm Tänze vorführt



Nach der Besetzung in Dänemarks Hauptstadt

Das friedliche Leben in der dänischen Hauptstadt ging nach der Besetzung durch die deutschen Truppen gleich ohne nennenswerte Unterbrechung weiter. Links: Deutsche Soldaten auf dem Fischmarkt in Kopenhagen. Rechts: Auf einer Werft (PK.-Bennewitz-Weltbild — M.)

Unsere Rasen, Ring, Walla und Bahnen

2:1 für Jugoslawien

Nicht verdiente Niederlage im Wiener Länderspiel

Janes machte sein 50. Spiel

Nach zwei Siegen mußte die deutsche Nationalmannschaft sich am Sonntag im dritten Fußball-Länderspiel gegen Jugoslawien zum ersten Male geschlagen bekennen. Die Niederlage kommt nicht ganz erwartet, konnten wir doch unsere Gäste bei der letzten Begegnung am 15. Oktober 1939 in Agram noch überlegen mit 5:1 besiegen. Selbst bei aller Anerkennung des stark verbesserten Könnens der jugoslawischen Mannschaft hätte dieser Verlust des 171. Länderspiels des großdeutschen Fußballsports vermieden werden können. Eine nicht gerade glückliche Mannschaft und mangelndes Zusammenspiel sind im großen und ganzen die Gründe für den Ausgang des Wiener Kampfes. Es kann aber dabei nicht übersehen werden, daß unter anderen Umständen ein für uns günstigeres Ergebnis herausgekommen wäre. Denn die Tatsache allein, daß Deutschland inmitten seines Kampfes um Sein oder Nichtsein wie in Friedenszeiten mit seinen Freunden sportliche Großkämpfe austrägt, ist sichtbares und untrügliches Zeichen für seine innere Kraft: Stärke und Geschlossenheit.

*

Das Wiener Prater-Stadion hatte am Sonntag seinen großen Tag. Fußball ist der Sport der Wiener, und in hellen Scharen kamen sie zu dem großen Kampf. Rund 50 000 Menschen füllten die moderne Sportanlage, unter ihnen der Reichssportführer v. Tschammer und Osten, der vor Beginn unseren hervorragenden Verteidiger Paul Janes, der zum 50. Male in der deutschen Länderelf stand, mit anerkennenden Worten ehrte und ihm Blumen überreichte.

In der deutschen Mannschaft hatte es noch eine Aenderung gegeben. Als Angriffsführer wurde der Koblenzer Gauchel eingesetzt, der noch rechtzeitig am Vorabend des Spiels eingetroffen war. Die Mannschaften standen sich wie folgt gegenüber. **Deutschland** (von rechts nach links): Raftl, Janes, Schmaus, Hanreiter, Hofstätter, Skoumal, Lehner, Hahnemann, Gauchel, Binder, Pesser. **Jugoslawien** (von rechts nach links): Nikolic, Vujadinovic, Welfl, Vasjarevic, Glisovic, Lechner, Dragicevic, Manola Gubac, Stefilkovic, Glaser

Unglückliche erste Spielhälfte

Als der italienische Schiedsrichter Dattlio die Mannschaftsführer Vujadinovic und Janes zur Wahl ruft, ahnt noch niemand von den Zuschauern, daß die ersten 45 Minuten verhängnisvoll für unsere Mannschaft verlaufen würden. Deutschland hatte das Pech, gegen den Wind zu spielen. Deutschland hat Anstoß, und schon nach wenigen Minuten prallt Schmaus mit dem gegnerischen Mittelläufer Glisovic zusammen, so daß er für einige Zeit ausscheiden muß. Nach fünf Minuten jedoch kommt er wieder und versucht auf linksaußen zu spielen, aber der kleine Zwischenfall hat genügt um Unruhe in die deutsche Abwehr zu bringen. Bald jedoch tritt Schmaus seinen Posten als linker Verteidiger wieder an, aber er hat noch nicht seine Sicherheit wiedergewonnen. Dennoch eröffnet sich für unsere Mannschaft in der 14. Minute eine einmalige Torgelegenheit, als Gauchel ein Zuspiel von Hahnemann annimmt und den Ball mit dem Kopf in die Ecke setzen will, doch knapp neben den Pfosten trifft. Durch Gauchel fällt auch die erste Ecke. Im Anschluß daran hat Raftl einen der ersten gegnerischen Angriffe abzuwehren. In der 25. Minute bricht dann das erste Unheil herein. Schmaus ist noch nicht auf alter Höhe und muß den Rechtsaußen Jugoslawiens laufen lassen und Raftl war machtlos. Wenig später tauschen Binder und Gauchel die Plätze. Nach einem zweiten Eckball köpft Gauchel das Leder zu Hahnemann, der gibt das Leder an Pesser weiter, und dessen Gewaltschuß wurde durch Fußabwehr gerettet. Die Jugoslawen können in der 25. Minute ihren Vorsprung auf 2:0 ausbauen. Wieder werden sie durch Schmaus begünstigt, der noch nicht ganz im Bilde ist und den Ball nicht schnell genug wegbefördern kann. Vujadinovic verbesserte seine Schußposition, so daß er unhaltbar ins deutsche Tor einschoß.

Dank des Halbrechten Hahnemann, der sich tüchtig ins Zeug legt, kommt unser Sturm stärker auf. Das Ergebnis ist jedoch nur eine dritte Ecke, während die Gäste inzwischen vor dem Pausenpfiff eine zweite Ecke abschlagen konnten.

Verteilte Rollen nach der Pause

Nach der Pause kommt dann der deutsche Angriff endlich auf volle Fahrt. Die jetzt bessere Zusammenarbeit wirft die Jugoslawen sofort wieder zurück, zumal nun auch Schmaus wieder auf voller Höhe ist. Alle Handlungen gehen vom rechten deutschen Flügel Hahnemann-Lehner aus. Der jugoslawische Tormann Nikolic hat jetzt die beste Zeit, in der er sein Können in hellstem Lichte erstrahlen lassen kann. Lediglich an diesem letzten Gegner scheiterten die deutschen Sturmwellen, die jetzt unaufhörlich gegen das jugoslawische Tor brandeten. Einen Kopfball von Lehner schlug man zur vierten Ecke aus. Dann kommt die fünfte, sechste, aber immer noch kein Tor. Die deutsche Mannschaft wird nun klar überlegen. Selbst der Mittelläufer Hofstätter kann nun den Angriff unterstützen. Der jugoslawische Torwart hält meisterlich. Selbst einen Freistoß von Janes meistert er. Nur einmal wird das deutsche Tor bedroht. Endlich, in der 22. Minute, fällt der erste deutsche Treffer. Er wird vorbereitet durch eine Energieleistung von Pesser, der bis zu den beiden jugoslawischen Verteidigern durchkommt, dabei zwar verletzt wird, aber noch mit letzter Kraft den Ball zur Mitte gibt, wo Lehner frei vor dem Tor steht und einsenden kann.

Vorerst kein Spiel Südwest — Niederrhein. Der schon einmal verlegte Fußballkampf Südwest gegen Niederrhein kann auch am 19. Mai nicht zur Durchführung kommen, da der Niederrhein bekanntlich an diesem Tage zur Reichsbundpokal-Vorschlußrunde gegen Sachsen in Duisburg antreten muß. Der Sportbereich Südwest muß auch sein Treffen mit Baden verschieben, das für den 28. April — ebenfalls in Frankfurt am Main — geplant war. Baden kann zu diesem Termin wegen der fälligen Meisterschaftsspiele nicht nach Frankfurt fahren, die durch die Mitwirkung des SV Waldhof am Tschammerpokal bisher nicht ganz programmgemäß durchgeführt werden konnten. So bleibt es vorläufig nur bei der Begegnung Südwest gegen Mittelrhein am 5. Mai in Mainz.

Sport in Kürze

Württemberg knapp vor Südwest. Im Frankfurter Zwischenrundenkampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Turnen siegte etwas überraschend der Bereich Württemberg mit 880 Punkten vor Südwest mit 878, Mitte mit 874,9 und Sachsen mit 860,1 Punkten. Württemberg und Südwest qualifizierten sich damit für den Schlußkampf am 28. April in Magdeburg, während Mitte und Sachsen ausgeschieden sind.

Krefelder Radrennen verschoben. Die für diesen Sonntag geplanten Eröffnungsradrennen in Krefeld konnten nicht durchgeführt werden. Sie sollen am kommenden Sonntag mit der gleichen Besetzung — in den Steherrennen mit Damerow, Ifland, Merkens und dem Luxemburger Kraus — nachgeholt werden.

Toni Richter wieder Weltrekordmann

Der japanische Gewichtsheber Huitse Nan, langjähriger Rivale des Wieners Toni Richter, verlor am Sonntag seinen zweiten Weltrekord. Richter schaffte im beidarmigen Stoßen 129 Kilogramm und übertraf Nan damit um 1½ Kilogramm, nachdem der ehrgeizige Wiener erst vor zwei Wochen Nan im Reißen entthront hatte. Im Olympischen Dreikampf brachte es Richter auf 312,5 Kilogramm.

Mittelrhein glückte ein Sieg

Niederrhein-Elf nach wenig spannendem Spiel 0:1 besiegt

Der NSRL.-Sportbereich Niederrhein führte am Sonntag im Duisburger Stadion einen großen Sporttag mit verschiedenen Auswahlkämpfen im Fußball, Handball und Basketball durch. Leider waren die äußeren Vorbedingungen recht ungünstig. Am Vormittag waren nur etwa 500 Zuschauer erschienen, die zunächst ein Spiel der Hockey-Bereichsmeisterschafts-Endrunde sahen, in dem sich die beiden spielstärksten Bewerber um den Titel, Etuf Essen und Deutscher SC Düsseldorf, verdientermaßen unentschieden 1:1 (0:0) trennten. Der Nationalspieler Hobein schoß für Essen das Führungstor, zehn Minuten vor Schluß stellte Düsseldorfs Halblinker nach mehreren guten Chancen den Ausgleich her.

Anschließend standen sich die Auswahlmannschaften von Niederrhein und Westfalen im Handballkampf gegenüber. Die Niederrheiner siegten hoch mit 9:2 (3:1) durch ihre bessere Mannschaftsleistung, während die stark verjüngte Westfalenelf vor allem im Angriff zu unzweckmäßig operierte. Lediglich die beiden Verteidiger wurden den Anforderungen gerecht.

Der Niederrheinsporttag erfuhr am Sonntagnachmittag mit den beiden Fußballkämpfen seinen Höhepunkt. Zunächst spielte eine Niederrhein-Nachwuchsmannschaft gegen die Duisburger Stadtvertretung und wurde 5:3 (3:1) geschlagen. Beim Niederrhein fehlte der Zusammenhang. Duisburg spielte sehr eifrig und gewann verdient.

Bis zum Hauptspiel Niederrhein — Mittelrhein war die Zuschauerzahl auf 12 000 angewachsen. Leider bot das Spiel eine einzige Enttäuschung. Es war ohne jeden Höhepunkt. Der Niederrhein lieferte eines seiner schwächsten Spiele. Es sagt genug, daß schon eine halbe Stunde vor Schluß der Abmarsch der Zuschauer einsetzte, die stark enttäuscht waren.

Dem Schiedsrichter Rosenkranz stellten sich:

Niederrhein: **Jürissen** (Rot-Weiß Oberhausen); **Hausmann** (VfB Mülheim), **Duch** Hamborn 07); **Zwolanowski** (Fortuna Düsseldorf), **Rodzinski** (Hamborn 07), **Overkamp** (Rot-Weiß Oberhausen); **Bertz** (Tus Helene Essen), **Liesen** (Hamborn 07), **Gottschalk** (Rot-Weiß Essen), **Günther** (Rot-Weiß Oberhausen), **Bauchrowitz** (Hamborn 07).

Mittelrhein: **Kelter** (Sülz 07); **Schmaus** (Sülz 07), **Schmitt** (VfL 99 Köln); **Ruff, Hoofs** (beide Mülheimer SV), **Kuckertz** (VfL 99 Köln); **Leinen** (VfL 99 Köln), **Becker** (VfR Köln), **Finken** (Sülz 07), **Brück** (Mülheimer SV), **Cremer** (Bayenthal).

Guter Beginn war beim Niederrhein, aber nach zehn Minuten war es aus. Der Kampf war dann verteilt, ohne jeglichen Höhepunkt. In der 27. Minute fiel das einzige Tor. Leinen nahm eine Vorlage von Brück auf, lief nach innen, war blitzschnell an Overkamp vorbei und schoß schnell und unhaltbar ein. Bei 1:1 Ecken ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn wieder gute zehn Minuten vom Niederrhein, dann aber war das Spiel verteilt. Der Mittelrhein kämpfte und hielt das Ergebnis, ohne indessen viel zu zeigen: Der Sieg war verdient. Gegen Schluß hatte Jürissen noch zweimal Glück. Die letzte Viertelstunde gehörte den Gästen.

Der Niederrhein war auf der ganzen Linie eine Enttäuschung. Jürissen ist an dem Tor schuldlos, sonst aber etwas unsicher. Duch war besser als Hausmann, der in der Pause durch Meining (Fortuna Düsseldorf) ersetzt wurde. In der Läuferreihe waren Zwolanowiki und Rodzinski ansprechend. Overkamp sehr schwach. Ein Versager war der ganze Angriff, insbesondere Gottschalk. Auch später wurde es nicht besser, als Gottschalk mit Liesen und dann mit Bertz tauschte. Keine Entschlußkraft, kein Zusammenhang, übertriebenes Innenspiel, das war der Niederrhein-Angriff.

Mittelrhein dagegen zeigte viel Einsatz, ohne indessen besondere Leistungen zu zeigen. Kelter ohne Fehler. Schmitt besser als Schmaus. In der Läuferreihe hatte Kuckertz einen schwachen Beginn, wurde aber später besser. Die beiden anderen Läufer spielten zufriedenstellend.

Das Los mußte entscheiden!

SV. Waldhof — Wacker Wien auch im dritten Spiel ohne Entscheidung — Lossieger Waldhof und Gegner der Nürnberger

Das dritte Wiederholungsspiel um den Tschammerpokal in München fand den erwarteten Anklang bei der Münchener Sportgemeinde, denn nach langer Zeit war die städtische Sportanlage an der Grünwalder Straße wiederum dicht gefüllt. 20 000 Zuschauer umsäumten das Viereck, als die beiden Mannschaften in den gemeldeten Aufstellungen erschienen. Nur hatte Mannheim für den Torwart Deyle den Reserve-Tormann Fischer eingestellt. Die Platzanlage befand sich in idealem Zustand, so daß alle Voraussetzungen für ein großes Spiel gegeben waren.

Die Wiener drängten nach dem Anstoß leicht und beschäftigten auch die Mannheimer Verteidigung sehr stark. Zwei Schüsse von Linksaußen Sarson und Reithermaier, parierte der Waldhoftormann in blendender Form, allmählich fanden sich auch die Mannheimer, wo sich besonders Mittelstürmer Erb bei verschiedenen Vorstößen gut einsetzte. In der 11. Minute erzielten die Wiener die erste Ecke, die aber von der Verteidigung abgeschlagen wurde. Gleich darauf kam Waldhof im Gegenstoß vor das Wiener Tor, aber Pennig köpfte eine Flanke von Erb knapp neben den Pfosten. Dann gab es wieder eine Ecke vor dem Mannheimer Tor, die ebenfalls ergebnislos verlief. Die weitere Viertelstunde brachte dann nur Feldspiel, und erst kurz vor Seitenwechsel waren es wieder die Wiener, die im Münchener Städte-Dreß antretend, die Waldhofer Verteidigung noch einmal vor eine schwere Aufgabe stellten. Aber Schüsse von Reithermaier und Walzhofer gingen nur knapp neben die Pfosten. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt.

Die zweite Halbzeit begannen die Waldhofer nur mit zehn Mann, da Erb mit dem Pausenpfiff wegen einer leichten Gehirnerschütterung erst später wieder eintreten konnte. Die Wiener belagerten zunächst das gegnerische Tor. Reithermaier und Walzhofer brachten einige scharfe Schüsse an, aber ohne Erfolg. Gleich darauf trat Erb wieder ein, der den Sturm wieder famos führte, und wenig später eine Flanke an die Latte köpfte, dann war es Heermann, der ausgezeichnet spielte und immer wieder mit Erfolg dazwischenfuhr. In der 55. Minute führte ein Generalangriff der Wiener erneut zu prächtigen Situationen vor dem Mannheimer Tor, aber dort erwies sich Ersatztormann Fischer als unüberwindlich.

In der 64. Minute übernahm Pennig ein Zuspiel von Erb aber aus wenigen Meter Entfernung sagte er den Ball hoch über die Latte. Dann waren es wieder die Wiener, die gegen die massiert verteidigenden Waldhofer anstürmten, aber das Pech der Wiener vereitelte weiterhin Treffer. So wogte der Kampf bis zur letzten Spielminute hin und her, da kurz vor dem Schlußpfiff brach Zischek durch, flankte zur Mitte, alles rief schon „Tor!" aber ein Bombenschuß von Reithermaier sauste ganz knapp neben dem Pfosten ins Aus. Damit war der Kampf wieder unentschieden geendet, so daß also nach 330 Spielminuten noch keine Entscheidung gefallen ist und Schiedsrichter Doerbecker, Stuttgart, zur Verlängerung anpfiff.

Auch die Verlängerung (zweimal 15 Minuten) nahm einen torlosen Verlauf, trotzdem gerade diese Spielperiode noch die schönsten Kampfbilder überhaupt brachte. In der 8. Minute hatte Fanz die größte Chance des Spiels, als er, nur wenige Meter frei vor dem Tor stehend, den Ball neben die Latte schoß und in der zweiten Minute der zweiten Verlängerung war es Zischek der den Sieg für Wien vergab, denn nach einer Vorlage von Reitermeier stand er Fischer nurmehr allein gegenüber. Sein schwacher Schuß wurde aber von dem Mannheimer Tormann glatt gehalten. So endete auch die Verlängerung wiederum torlos und beide Mannschaften standen sich also insgesamt 360 Minuten gegenüber, ohne eine Entscheidung bringen zu können.

Im Anschluß an den Kampf nahmen Gaufachwart Schaefer (Bayern), die Vereinsführer von Waldhof und Wacker Wien sowie die beiden Spielführer die Losung vor, und hier hatten die Mannheimer das Glück, als Sieger hervorzugehen, was von tosendem Beifall des Publikums umrahmt war. Der SV Waldhof ist also Endspielgegner des 1. FC Nürnberg um den Pokal des Reichssportführers.

Das Spiel entsprach nicht immer den Erwartungen, es hatte gute und schlechte Momente, während Waldhof das bessere Aufbau- und Zusammenspiel im Angriff zeigte, zerfielen die Aktionen von Wacker meist in Einzelvorstöße.

Wann ist Reklame am Sportplatzzaun gestattet?

Ueber die Reklame, die viele Vereine an den Zäunen ihrer Sportplätze anbringen, bestehen genaue Vorschriften. Nach den Bestimmungen des Werberates für die deutsche Wirtschaft kann Reklame, die von außen nicht gesehen werden kann, die sich also auf dem Sportplatz befindet, angebracht werden, ohne daß hierfür bestimmte Vorschriften gelten, wenn die Anschläge ansprechend und geschmackvoll ausgeführt sind. Ist die Reklame dagegen bestimmt, auch von außen gesehen zu werden und befindet sich der Sportplatz innerhalb der geschlossenen Ortschaft, so müssen die Bestimmungen des Werberates beachtet werden, über die sich jeder Verein, der diese Absichten hat, leicht informieren kann. Auch Schildanschläge, die auf den Zuschauerwällen des Sportplatzes stehen und nach außen hin sichtbar sind, sind nicht zulässig. Der Verein darf außen am Sportplatzzaun nur Ankündigungen anbringen, die ihn selbst betreffen, die also keine Wirtschaftswerbung darstellen.

Die Anzeige im Vereinsprogramm

Es ist allgemein üblich, daß in Programmheften, Festschriften und anderen Druckschriften zu irgendeiner Gelegenheit des Vereinslebens Anzeigen enthalten sind, die einen Teil der Unkosten für diese Druckschriften wieder hereinbringen. Es ist aber darauf zu achten, daß die Anzeigen nicht mehr als ein Sechstel des Gesamtumfanges der Druckschriften übersteigen und das Sammeln solcher Anzeigen nur durch fachlich vorgebildete Personen erfolgen darf. Eine solche ist beispielsweise der mit der Herstellung beauftragte Drucker.

Borussia Dortmund steigt ab

Arminia Marten rettete sich durch ein 1:1 gegen VfL. Bochum

Im westfälischen Fußball ist die Lage nun auch klar. Nachdem SpVgg. Röhlinghausen schon längst für den Abstieg feststand, folgt nun als zweite Mannschaft Borussia Dortmund. Zu Hause unterlagen die Borussen mit reichlich viel Pech der Herner Westfalia 1:2. Arminia Marten lag drei Minuten vor Schluß gegen den VfL Bochum noch mit 0:1 im Rückstand, holte aber dann noch den Ausgleich. Von den Freundschaftsspielen ist der Kampf von Gelsenguß Gelsenkirchen gegen Rot-Weiß Essen zu erwähnen. Nach ausgezeichnetem Spiel trennte man sich 2:2 und wurde damit den Leistungen beider Parteien gerecht.

Schalke siegte in M.-Gladbach

Eine Kombination der Bezirksklassenvereine Eintracht und Borussia M.-Gladbach hatte am Sonntag vor 12 000 Zuschauern den Deutschen Meister Schalke 04 zu Gast, der 5:2 (2:1) gewann. Schalke spielte ohne Kuzorra und ohne Tibulski. Die Mannschaft war schon in der ersten Halbzeit im Feld klar besser, aber es gab starken Widerstand der Gastgeber. Szepan leitete in bekannt feiner Manier die Angriffe ein, die auch bald durch den Linksaußen Dajdowski zum 1:0 führten.

Weitere Treffer verhütete vorerst der sehr gute Torwart Mertens. Der Ausgleich fiel durch den Gästespieler Naepel als Rechtsaußen, doch stand es bis zur Pause wieder 2:1 für Schalke durch den halblinks spielenden Kalwitzki. Schon bald nach Wiederbeginn fiel der Ausgleich durch Linksaußen Erler. Dann aber war Schalke klar überlegen, und es gab noch drei Tore durch Mittelstürmer Eppenhof.

Schalke 04 bei Hamborn 07. Die spielstarke Hamborner Mannschaft will am 5. Mai ihre Kräfte mit dem Deutschen Meister FC Schalke 04 messen, der an dem geplanten Sonntag im Hamborner Stadion eine Gastrolle geben wird.

Fußball am Mittelrhein

Mit Rücksicht auf das Spiel der Mittelrhein-Bereichsmannschaft in Duisburg gegen den Niederrhein herrschte am Mittelrhein selbst fast vollständige Spielruhe der ersten Klasse, während in den Bezirksklassen noch einige Pokalspiele zur Durchführung gelangten. Bereits am Samstag spielten

VfL 99 Köln — Hindenburg Allenstein 6:4

Zehn Tore ließen oft Stimmung bei den kaum 1000 Zuschauern im Weidenpescher Park aufkommen, die in der ersten Hälfte und gegen Schluß ein zeitweise schönes Kampfspiel sahen. Der Gast brachte die mit Ersatzspielern ausgefüllten Reihen der Kölner oft in Unordnung und hätte nicht ein erfahrener und mit vollstem Einsatz sich aufopfernder Stopper wie Cay im Strafraum der 99er gestanden, dann wäre wahrscheinlich ein Sieg der Allensteiner, die dem Platzverein ihr hohes Spiel aufdrängten, zustande gekommen.

Düren 99 — SV Beuel 6:1

Trotzdem die Gastgeber mit Ersatz antreten mußten, führten sie den 700 Zuschauern ein überlegenes Spiel vor. Die Beueler entsandten eine sich hauptsächlich auf Jugendspieler stützende Mannschaft und hatten stets nur zehn Spieler im Felde. Lediglich Marcel Elbern war noch aus der Stammelf dabei. Die Dürener waren in allen Belangen besser und hatten eigentlich nur bis zur Pause zu kämpfen.

Da lacht der Sportler!

Der unbekannte Nationalspieler

Das war in Dresden, als das Fußball-Länderspiel gegen die damalige Tschecho-Slowakei ausgetragen werden sollte. Einige Tage vor diesem Spiel fragte ein Lehrer seine Jungen, wer von ihnen noch keine Karte zum Spiel am Sonntag habe. Nur einer meldet sich, „der Neue", Fritze Lehmann, der erst in den letzten Wochen dazugekommen ist, und verkündet stolz: „Ich brauche keine, ich gehe mit meinem Vater rein, der spielt mit!"

Die Klasse ist vor Staunen starr und haucht einstimmig ein begeistertes „Ooh!" Dem Herrn Lehrer verschlägt es zunächst mal die Sprache und fieberhaft durchforscht er sein Gedächtnis nach einem Nationalspieler namens Lehmann in der deutschen Mannschaft, deren Aufstellung er allmählich oft genug gelesen hat, ehe er sich zu der Frage aufrafft: „Was spielt dein Vater denn da?" Worauf Fritzchen freudestrahlend erwidert: „Die Nationalhymnen!"

Gut gemeint!

Ein junger, sportliebender Direktor eines kleinen Gymnasiums in Württemberg beauftragte den Professor Sch., den Nestor der Schule, seine Mathematikaufgaben möglichst dem modernen Leben, u. a. dem Sport, zu entnehmen, um so mit auch der sportlichen Betätigung der Jugend zu nützen. Zur Orientierung drückte er ihm einige Sportzeitschriften in die Hand. Der Herr Professor studierte diese denn auch eifrigst und nach einigen Tagen wartete er bei seinen Schülern mit folgenden Aufgaben auf:

1. Bei einem Pferderennen legte der siegende Jockei die Strecke zu Pferde in 2 Minuten 32 Sekunden zurück. Er wog 96 Pfund. In welcher Zeit würde er gesiegt haben, wenn er 360 Pfd. gewogen hätte?

2. Ein Student, der sich an den Olympischen Spielen beteiligen will, springt anfänglich 0,60 Meter hoch. Durch fleißiges Ueben springt er jeden Tag einen Zentimeter höher. Wie hoch wird er nach vier Wochen, wie hoch nach fünfzig Jahren springen?

3. Ein Schwimmer durchschwamm den Aermelkanal in 16 Stunden 34 Minuten und legte dabei 48 Kilometer zurück. Welche Zeit braucht er, um vom Aequator nach dem Nordpol (9900 Kilometer) zu schwimmen?

4. Jemand wirft einen vierpfündigen Stein 20 Meter weit. Wie weit wirft er einen Stein von 25 Gramm Gewicht?

5. Ein Läufer legt 100 Meter in 10,4 Sekunden zurück. Welche Strecke durchläuft er in einer Stunde? Welche Strecke in einem Jahr?

6. Professor Piccard stieg in 25 Minuten in eine Höhe von 1600 Meter. Wie hoch steigt er in 8 Stunden? In einem Monat? In einem Jahr?

Nach dieser Probe bat der Direktor um die Rückgabe seiner Sportzeitschriften und verlangte, daß Kollege Sch. doch lieber die altgewohnten Beispiele mit Marktfrauen, Eiern und Groschen bilden sollte.

Wer bist du - Henriett?

16 Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

Dora von Lipperlohs Stirn hatte sich fest zusammengezogen. Ihre Stimme klang herrisch und heftig.

„Und wo ist sie, was weilt sie? Sind Sie eigentlich deshalb hergekommen, Herr Doktor Dürkheim, um uns das mitzuteilen? Henny ist für uns ein Schatten, ein Gespenst — wir wollen nichts von ihr wissen!"

Dürkheim blickte erstaunt auf die maßlos erregte Frau. Ihr Gesicht brannte rot und fleckig, ihre Stimme flackerte.

Lipperloh sah seine Frau zwingend an. Dann sagte er scharf: „Aber ich bitte dich, Dora! Mäßige dich doch!"

Seine Stimme klang unruhig und gereizt. „Wie redest du denn mit unserem Gast!" Er blickte verlegen zu Dürkheim hinüber.

„Gnädige Frau, ich habe schmerzliche Erinnerungen in Ihnen wachgerufen — — ich muß Sie um Entschuldigung bitten!" sagte Dürkheim jetzt höflich und kühl. „Ich erkannte Henriett Morahn zufällig hier auf dem Bilde wieder. Da ich sie aus den Augen verloren hatte und gern wiederfinden wollte, erlaubte ich mir, Ihren Gatten zu fragen — das ist alles."

Dora von Lipperloh war rot geworden.

„Sie müssen schon entschuldigen, Herr Doktor Dürkheim!" Sie versuchte mühsam, ihre Fassung wiederzuerlangen. „Die Erinnerungen an meine Schwägerin sind allerdings überaus trüber Natur — da dürfen Sie es mir nicht übelnehmen, wenn ich erregt wurde." Ein schräger beobachtender Blick, der etwas Gehetztes hatte, traf den Mann. „Und Sie wissen nicht, wo sie sich befindet?"

„Nein. In Colombo sagte man mir, daß sie abgereist sei — weiter nichts!"

Dora von Lipperloh atmete auf und gab eine überraschende Antwort.

„Dann ist es ja gut — — dann ist's ja gut!" Sie strich sich über ihr erregtes Gesicht. „Ich muß mich wieder um die Gäste kümmern —"

„Ich muß Ihnen doch noch einiges erklären!" wandte sich Lipperloh an Dürkheim, ohne die Aufforderung seiner Frau zu beachten.

Aber Dürkheim wehrte ab. „Bitte, Herr von Lipperloh, lassen wir das doch! Da Sie nicht wissen, wo sich Ihre Schwester befindet, ist doch alles gegenstandslos. Ich bitte Sie, den Zwischenfall zu vergessen, ich rief ihn wirklich unabsichtlich hervor . . ."

Lipperloh stand auf. „Gehen wir also zu den anderen!" sagte er und bot Dürkheim eine Zigarre an. „Rauchen Sie?"

Dürkheim griff zu, sagte ein mechanisches „Danke!" und wandte sich mit dem Hausherrn der Tür zu.

Aber die öffnete sich plötzlich überraschend von außen, mit einem schnellen, ruhigen Griff.

Alle drei prallten fassungslos zurück.

In der Tür stand eine schmale, überaus elegant gekleidete Frau. Sie trug einen kostbaren Mantel aus silbergrauem Breitschwanz, auf dem Hals schimmerte eine Kette vollkommener Perlen, eine kleine Pelzkappe mit silbernem Schleier wehte um das schmale, schöne Gesicht. Kastanienrotes Haar ringelte sich weich um die blassen Züge, grüne klare Augen sahen die drei Menschen ernst und zwingend an.

„Henny!!" Dora von Lipperloh schrie entsetzt auf. „Henny — — du?!"

Der Gutsherr von Lipperloh war aschfahl geworden wie die Frau an seiner Seite. „Henny, ich verstehe nicht, —" murmelte er.

Dürkheim blickte auf die Frauen, er war blaß geworden wie die anderen. „Henriett!" sagte er leise, Vorwurf, Trauer, Angst in der Stimme — — —

Die schöne Frau schloß langsam die Tür. Ihre Stimme klang spröde wie zersprungenes Glas. Dürkheim trat als erster auf sie zu.

„Henriett!" sagte er weich. „Hier muß ich Sie also finden. . .!" Sie wehrte ab und entzog ihm die Hand.

„Lassen Sie, Thomas!" sagte sie müde.

Sie sah ihn mit dem Ausdruck tiefer Trauer einen Augenblick lang an, dann war es, als schlösse sie sich ganz zu. Das schmale Gesicht war steinern und unbewegt.

Dora von Lipperloh war kalkweiß geworden, sie begann hastig, überstürzt zu reden:

„Komm doch näher, Henny, — wir wußten ja nichts von dir — — gerade heute kommst du. Wir haben das Haus voll Gäste — soll ich dir eine Erfrischung bringen lassen — — oder willst du sonst etwas?"

Sie redete wie irr durcheinander, alte eingelernte Höflichkeitsformeln, die fast grotesk wirkten, bei der drohenden fremden Haltung der blassen Frau.

Hans-Hermann von Lipperloh war zu einem Sessel geraten.

„So setz dich doch, Henny!" sagte er matt. „Dora kann ja mal zu den Gästen gehen, uns entschuldigen — —"

Henriett Morahn war langsam näher getreten, ihr Blick wich nicht vom bleichen Antlitz der Gutsherrin.

„Seid ohne Sorge!" sagte sie, und es klang fast spöttisch. „Ich habe weder die Absicht, einen Skandal hervorzurufen, noch euer Fest zu stören. Ich gehe gleich wieder, ich wohne in Wendsbach. Alles Weitere können wir morgen besprechen. Heute will ich nur eins wissen: was ist mit Henny? Warum höre ich nichts von ihr — warum — —?"

Dürkheim unterbrach die hastigen, erregten Worte mit einem eilenden:

„Ich möchte nicht stören — — verzeihen Sie — — guten Abend!" Er verbeugte sich vor den beiden Gastgebern und hemmte den Schritt noch einen Augenblick vor Henriett Morahn, sie sah mit einem fast angstvollen, unergründlichen Ausdruck an ihm vorbei.

„Ich sehe Sie noch, Henriett!" meinte er zuversichtlich und ruhig und blickte der blassen Frau ernst ins Gesicht.

Sie nickte leise und unmerklich. Dann schloß sich hinter ihm die Tür.

Er hörte noch im Weitergehen den flackernden Klang ihrer Stimme:

„Zwanzig Jahre habe ich gewartet — — zwanzig Jahre. Ihr wißt ja nicht, wie das ist. . .!" Eine wilde Erregung bebte in den Worten.

Dann war es still.

Thomas Dürkheim ging schneller. Es litt ihn nicht mehr in den großen, festlich geschmückten Räumen, unter den froh Plaudernden und Zechenden. Er rief eines der bedienenden Mädchen an, das artig knickste und versprach, Fräulein Henny auszurichten, daß Herr Dürkheim unerwarteterweise das Fest hätte verlassen müssen. Einen Augenblick zögerte er noch, ob es auch Heyphaus benachrichtigen sollte, aber er fürchtete die Wißbegier des Freundes und verließ kurz entschlossen das festliche Haus.

In der Reihe der parkenden Autos und leichten Jagdwagen vor dem Haus erkannte er fast erschreckt einen bekannten großen Wagen: Henrietts dunklen Amerikaner.

Einen Augenblick stand er mit zusammengepreßtem Mund vor dem leicht erleuchteten Gefährt. Auf den weichen dunklen Polstern lag eine kleine silbergraue Handtasche aus kostbarem Schlangenleder, ein zartes goldenes Monogramm: H flammte hell aus der Dunkelheit, schräg lag die Tasche über dem Sitz als sei sie beim eiligen Aussteigen vergessen worden.

Der große Mann starrte darauf nieder, als könne er sich nicht davon lösen. Dann wandte er sich um, seinem eigenen Wagen zu.

Der Motor brummte zornig und fremd. Thomas riß das Fenster auf und ließ die kühle Herbstluft über sich hinstreichen.

Seine Gedanken flatterten wild und wollten sich nicht ordnen lassen.

Henriett war Henny von Lipperloh, — welch verrückte, unglaubliche Lösung — —!

Er begriff jetzt. Darum war sie so verstört als er sagte, daß er Rendshof gekauft habe. Darum erzählte sie nie von ihrem früheren Leben.

„Sie hat unserer Familie Unehre gemacht!" Er hörte die schwere Stimme des Gutsherrn von Lipperloh. Was hieß das? War es die frühzeitige Bindung an den Vater der kleinen Henny? Oder war es anderes, Schlimmeres. Schmerzhaft drang ihm plötzlich Heyphaus Stimme in die Erinnerung: Anvertraute Gelder — — — vielleicht unterschlagen . . .?

Und um ihr Kind hatte sie sich nie gekümmert? Hatte es gleichgültig den Verwandten überlassen? Und wie war ihr Schicksal gewesen — draußen? Tänzerin in Frisco? Gesellschafterin bei einer alten tauben Herzogin Abenteurerin, Spekulantin? Und jetzt galt sie als die geheimnisvollste und reichste Frau von Colombo? Rätsel, Rätsel . . . Sie lösten sich auch jetzt noch nicht . . .

Ein Licht fiel in den Wagen. Neben einer helleuchtenden Laterne stand ein Wegweiser „Nach Wendsbach, 3 Kilometer" stand da in großen schwarzen, etwas verwischten Buchstaben.

Wendsbach? Dürkheim hielt den Wagen an. Hatte Henriett nicht gesagt, daß sie in Wendsbach wohne . . .?

Einen Augenblick zögerte er. Dann gab er Gas und fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit weiter. Rechts bog er ab. In die Straße nach Wendsbach. . .

*

Es gab in dem winzigen Kreisstädtchen nur einen einzigen Gasthof, den „Deutschen Kaiser". Thomas Dürkheim ließ den Wagen halten. Henriett konnte nur hier wohnen, die anderen Gasthöfe waren auf Uebernachtungen nicht eingerichtet . . .

Das Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser" war ein mittlerer zweistöckiger Bau von gemütlich biedermeierischem Aussehen. Dürkheim trat in einen dunklen Vorraum, in dem zwei uralte riesige Eichenschränke standen, an den Wänden zogen sich Bilder von preisgekrönten Hunden entlang. Er wartete einen Augenblick. Dann klinkte er die nächste Tür, auf der einladen „Gastzimmer" stand, auf und trat ein. Er befand sich in einem Raum, der blau von Zigarrendunst war. Von dem Bierbüfett mit den blitzenden Messingkränen schob sich langsam ein rundlicher Mann auf ihn zu.

Thomas Dürkheim hatte sich müde an eine der mit buntkarierten Decken belegten Tische gesetzt, er forderte einen Grog, was den Wirt zu einem etwas unwilligen Gemurmel veranlaßte. Anscheinend hatte er solch eine Bestellung nicht erwartet. Immerhin mochte er seine Verstimmung schnell überwunden haben, denn als er nach einer Weile wiederkam, stellte er das Glas mit einem freundlichen „Zum Wohl, der Herr!" neben ihn.

Dürkheim nickte dankend. Er sah unverhüllte Neugier im Gesicht des Wirtes. Der blieb neben ihm stehen, die Hände über einen gewölbten Bauch gefaltet.

„Kalt draußen, was? Früher Herbst?"

Dürkheim nickte. „Ja", sagte er karg.

„Auf Haus Lipperloh haben sie heute Jagdfest", erzählte der Wirt, und es schien, als wolle er einen längeren Vortrag über den nächstliegenden Gutshof mit all seinen Personen anbringen.

Dürkheim nickte. „Ja. Ich war bei der Jagd — komme von da . . ." Das runde Vollmondgesicht glänzte jetzt respektvoll.

„Ah so . . .", sagte der Wirt des „Deutschen Kaisers" anerkennend. In seinem Gesicht begann es zu arbeiten. Dürkheim beobachtete ihn leicht belustigt. Zuerst hatte der Wirt ihn wohl für einen Geschäftsreisenden gehalten, das waren wohl seine meisten Logiergäste. Dürkheim sagte:

„Ich bin der neue Besitzer vom Rendshof, Herr — —"

„Langenkamp!" ergänzte der Wirt schnell und mit dienernder Verbeugung.

„Danke schön, Herr Langenkamp. Wollen Sie mir eine Auskunft geben?"

Der Wirt verbeugte sich wieder zuvorkommend.

„Selbstverständlich, selbstverständlich!"

„Bei Ihnen ist heute eine Dame abgestiegen, nicht wahr? Frau Henriett Morahn?"

Der Wirt nickte. „O ja!" sagte er schnell. „Gewiß doch, Frau Morahn aus Colombo . ." Der fremdländische Gast schien ihn stolz zu machen.

„Ich muß die Dame noch sprechen!" Dürkheim sagte es scharf und kurz. „Wollen Sie sie benachrichtigen, wenn sie kommt, daß ich hier auf sie warte?"

Der Wirt nickte, er wurde geschmeidig vor lauter Dienstfertigkeit. „Aber Herr Dr. Dürkheim bemühen sich dann doch am besten nach drüben!" Er wies mit der Hand nach rechts. „Ins Frühstückszimmer."

Dürkheim sah auf.

„Sie kennen mich, Herr Langenkamp?" Der Wirt nickte ein wenig geschmeichelt.

„O natürlich!" sagte er. „Wir wissen doch, welch berühmter Mann Rendshof gekauft hat." Er achtete nicht darauf, daß sich Dürkheims Augenbrauen unwillig zusammenzogen.

„Ich habe einen Neffen", sagte er stolz. „Der kennt alle Ihre Bücher. Eins hat er neulich hiergelassen, „Peru — Land und Leute". Ein schönes Buch, wirklich, Herr Dürkheim, ich hab' auch mal hineingeschaut, wissen Sie, unsereins kommt ja nicht viel zum Lesen, aber ich muß schon sagen: prima!" Er schnalzte mit den Fingern. „Und diese Bilder — —!"

Dürkheim unterbrach ihn schnell. „Wo gehe ich denn hier ins Frühstückszimmer?"

„Hier gleich rechts herum, Herr Dürkheim!" Er wandte sich um, jemand hatte laut „Bedienung!" gerufen. „Komme ja schon, ja, ja . .!" Er trollte ab.

Thomas Dürkheim durchschritt schnell den großen dunstigen Raum und ging ins Frühstückszimmer. Auf sein Klingeln erschien ein dralles Mädchen mit freundlichem Gesicht, ging zu dem schwarzen Kanonenofen, legte Holz nach, so daß bald das wärmende, wohlige Knistern verstärkter Glut zu hören und zu spüren war.

Der einsame Mann griff nach den Zeitschriften. Setzte sich tiefer in das alte, ausgebuckelte Sofa — wartete und wartete. — —

6.

Henriett Morahn stand noch immer, den Blick fest auf die beiden Verwandten gerichtet, als sich die Tür öffnete. Henny von Lipperloh kam herein.

„Mein Gott, wo bleibt ihr denn nur! Alle fragen nach euch . . . O, Verzeihung, ihr habt Besuch, — ich wußte ja nicht . . ."

Henriett Morahn hatte sich mit einem scharfen Ruck umgewandt, der Blick ihrer schönen grünen Augen traf das Mädchen so stark, daß Henny die Fremde erstaunt ansah. Henriett Morahn sah alles — die jugendliche Frische des jungen Mädchens, ihre herbe Schönheit, ihr leichtes, anmutiges Wesen . . .

Henriett Morahn lächelte plötzlich.

Die beiden Lipperlohs schwiegen angstvoll. Ein dumpfes Schweigen lag schwer im Raum. Befremdet sah Henny Lipperloh von einem zum anderen.

„Ja, wollt ihr denn Henny nicht mit mir bekannt machen?" fragte sie ruhig. Sie wandte sich dem Mädchen zu. „Ich bin Vaters Schwester —!" sagte sie freundlich. „Du kennst mich wohl gar nicht mehr, kleine Henny, was?" Die Worte waren leicht dahingesagt, aber es lag tiefes, zitterndes Weh dahinter.

Henny Lipperloh legte den hübschen Kopf auf die Seite. Dann sagte sie lebhaft und herzlich: „Aber doch, doch, natürlich! Tante Henny! Daß ich das vergessen habe! Du warst doch früher öfter bei uns. Ich kann mich noch ganz gut erinnern! Als Kind brachtest du mir immer hübsche Geschenke mit! Jetzt erinnere ich mich ganz genau! Nur die letzten Jahre warst du nicht hier, deshalb erkannte ich dich nicht gleich!"

Sie reichte der schönen Frau herzlich die Hand.

„Wie nett, daß du uns besuchst. Aber du stehst ja immer noch! Komm, setz' dich doch! Katrin kann schnell das Fremdenzimmer heizen. Hast du Gepäck, Tante?" Sie sah Henriett fragend an. Dann glitt ihr Blick zu Dora von Lipperloh herüber.

„Du sagst ja gar nichts, Mutter?" fragte sie erstaunt.

Bei der mütterlichen Anrede war Henriett Morahn heftig zusammengezuckt, ihr Blick wurde dunkel.

Dann sagte sie ruhig: „Laß' nur, Henny. Ich wohne nicht hier. Ich fahre gleich nach Wendsbach zurück —"

„Aber — —?" In Hennys Augen stand großes Erstaunen.

„Heute habt ihr Gäste, ich bin reisemüde und will nicht stören. Aber sag: Tante Tina wohnt doch immer noch oben, nicht wahr? Zu ihr will ich jetzt hinaufgehen . . . Alles andere besprechen wir morgen!" fügte sie ruhig hinzu.

„Morgen!" sagte sie noch einmal und gab den Lipperlohs die Hand, ihr weißes Gesicht war sehr kühl, aber in den Worten lag ein dunkles Drohen . . .

„Gute Nacht, Kind!" Sie reichte Henny die Hand, die diese herzlich drückte, und verließ dann den Raum mit schnellen Schritten.

Henny von Lipperloh wandte sich zu den Eltern.

„Warum habt ihr mir eigentlich nie von ihr erzählt?" sagte sie erstaunt. „Ich hatte nur eine undeutliche Erinnerung an sie. Welch eine wunderschöne Frau ist sie!"

Dora von Lipperloh riß mit bebenden Händen ihr spitzendünnes Taschentuch entzwei. „Schön?" sagte sie höhnisch. „Diese aufgetakelte Person . . .!" Ihre Stimme war heiser und böse vor Haß.

Henny von Lipperloh war blaß geworden.

„Aber was ist denn — was hast du denn, Mutter?" fragte sie hilflos, sie sah angstvoll ins Gesicht der Frau, das zur Grimasse verzerrt war. Ein Gefühl der Abwehr erfaßte sie so stark, daß ihr fast schwindlig wurde. „Vater?" sagte sie schließlich leise. „Warum kommt Tante Henny, und warum seid ihr denn so böse auf sie . . .? Was ist eigentlich los?"

Hans-Hermann von Lipperloh drückte seine Zigarre, die er in der Erregung achtlos beiseite gelegt hatte, mit einer heftigen Bewegung aus.

„Ach, das sind allerlei alte Geschichten!" sagte er schließlich unruhig. „Wir werden dir davon erzählen — jetzt kommt aber, wir dürfen wirklich die Gäste nicht länger warten lassen!" Ein scharfer Blick traf seine Frau, die mühsam ihr Kleid glättete und sich Haltung zu geben versuchte. Sein Gesicht war so ernst, daß die beiden ihm schweigend folgten.

*

Ein paarmal war Thomas Dürkheim ans Fenster getreten, wenn draußen über die stille Kleinstadtstraße ein Auto fuhr. Jedesmal trat er enttäuscht zurück — der Wagen fuhr weiter. Er setzte sich wieder, sah nach der Uhr. Es war schon Mitternacht vorbei . . .

Plötzlich hörte er draußen heftiges Bremsenknirschen, ein leichtes Bimmeln an der Glocke des kleinen Gasthofes, dann eine weiche, dunkle Stimme: „Ein Herr? Für mich?"

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertret.: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Nachtdienst-Krankenfahrten
vom 15.—21. April führt aus
Autovermietung
Frz. Huckschlag,
Walramstraße. Ruf 2077.

Ingenieur sucht ab sofort in Lendringsen oder Oberrödinghausen
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension. Angebote unter F S 86 an die Geschäftsstelle der MZ.

Schöne
3 Zimmerwohnung
für älteres Ehepaar od. alleinstehend. Dame geeignet, zu verm. Näh. i. d. Geschäftsst.

Für kleinen, ruhig. Haushalt in Menden wird ein tüchtiges, selbst., in allen Hausarbeiten und im Kochen erfahrenes
Mädchen
in angenehmer Dauerstellung ges. Ang. u. F U 87 a. d. MZ.

1 gebr. Drehbank,
1 gebr. Fräsmasch.
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F O 82 an die Gschst. der MZ.



Diese 1.-RM Nickelmünzen
gelten seit dem 1. März 1940 nicht mehr.
Wir sind jedoch in der Lage, diese Münzen noch bis zum 31. Mai 1940 entgegenzunehmen und zu ihrem vollen Wert gutzuschreiben.
Inhaber von Heimsparbüchsen und Sparuhren: Laßt umgehend diese Sparbehältnisse leeren! Ihr bewahrt Euch vor jedem Schaden durch Verlust des Geldes.
Stadt-Sparkasse zu Menden

3. Deutsche Reichslotterie
Zur 1. Klasse (Ziehung am 26. und 27. April)

1/8	1/4	1/2	1/1
3,—	6,—	12,—	24,—

A. Riedel, Menden
Iserlohnerstr. 35 Ruf 2017

Begründet 18

We

Erscheint täglich morgens mit Ausn. und Verlag: Verlagsgesellschaft Menden, Iserlohnerstraße 35. — Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzügl.

Nr. 89

Sechs

Ruhe in Na

Erfolge in

Berlin, 15. April der Wehrmacht gibt be

In dem südnorwe den am 14. 4. weitere und Ergänzungen die Lage damit zun gefestigt.

Irgendwelche neunc tionen von See aus den nicht statt.

In Narvik verli Starke englische S lieren die Hafen

Im Bergen gr Kampfflugzeuge delsdampfer mit Bom zum Sinken. Be den kurz darauf von schossen.

Im Raum von S manland verlief d erfolglosen Angriff vom 13. April wurden Flugzeuge durch M schossen.

Im Raum von Truppen Hönefoß festgestellt werden, da Versuch einer n chung zerschlage nen Verlusten fiele Kriegsmaterial in d

Im Skagerrak operierenden Streit feindliche U-Bo der in den letzten D streitkräften versenkte sieben erhöht.

Das norwegische wurde genommen Besatzung in Dien

Einheiten der Luf des 14. April über de zen norwegische

Im Westen ke nisse.

Die Luftwaf wachungsflüge durch in Gegend Emm Flugzeug vom M Ein weiteres britisch lich Offenburg Flak

Die deutsche U-Bo hat sieben feindliche davon wurden im deutschen Flugzeugen belegt und so zum

Ein britisches U- Seestreitkräfte gera senkt, als es sich zu Transporter anschic unter Wasser angeg bracht. Es kamen Vorschein. Trotz läng

Luftk

Vom Luftsie

. . . . 15. 4. ziehen tief über Niederrhein lösen einander ab, sem Sonntagnachm Jagdgeschwader Deutschlands Gren Feinde schützt. Je die Engländer sich jener kleinen Deut kehren, sondern be über diese Gebiete einzufliegen. Aber ebenso ihre wachs vom Flugmeldedie und jederzeit einsc

So war es auch niederländischen Kleve und Em klärungsflugzeug weilig den Schutz ließ. Der englische stol-Bienheim Augenzeugen hart lang, wahrscheinlic orientieren. Nur n feindlichen Flugze Gebiet zu verwei brauste heran und klärer an. Er e seinen ersten Luft

Der Sieger de Schilderung: Daß berührung k Dingen einer ta mich sofort in di ich den Feind tr trotz der grauen Als ich zum erst